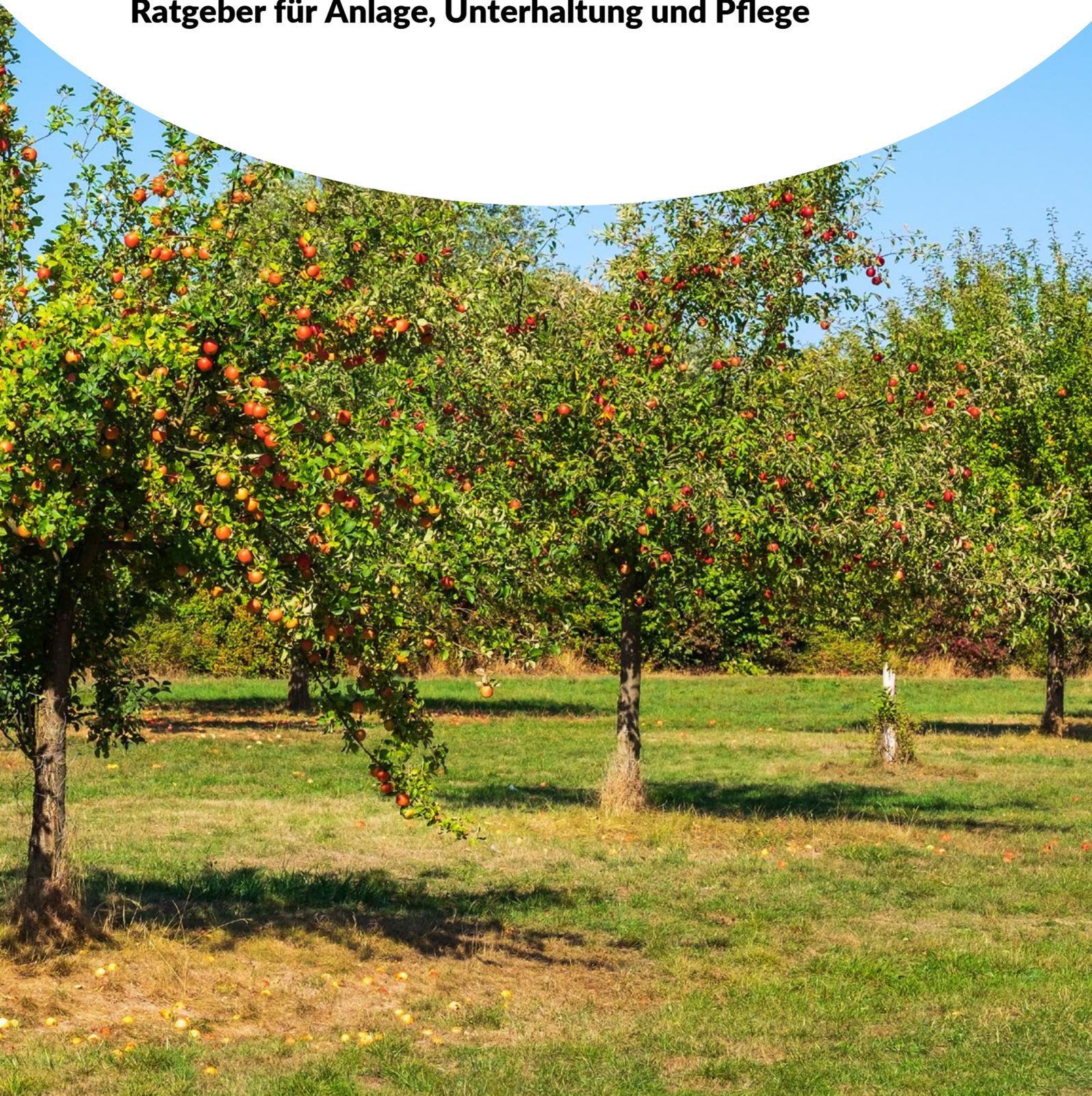


Obstwiesen

Ratgeber für Anlage, Unterhaltung und Pflege



Impressum

Herausgeber

Kreis Unna – Der Landrat
Natur und Umwelt
Platanenallee 16 | 59425 Unna
überarbeitete Neuauflage: Stand Januar 2020

Neubearbeitung

Hartmut A. Kemper

Titelbild

fotografci - stock.adobe.com

Druck

Kreis Unna, Hausdruckerei

Vorbemerkung

Fast alle der noch vorhandenen Obstwiesen sind überaltert und ergänzungsbedürftig. Das bäuerliche Obst ist in den letzten 30 – 40 Jahren marktwirtschaftlich bedeutungslos geworden, entsprechend wurde Pflege und Nachpflanzung vernachlässigt. Der erforderliche Obstbaumschnitt ist nur in seltenen Fällen erfolgt. Kenntnisse über Pflege, Schnitt und Sorten sind bei der jetzigen Generation der Landwirte verloren gegangen. Darüber hinaus haben in der Vergangenheit staatlicherseits gezahlte Rodeprämien den Bestand der Obstwiesen erheblich dezimiert. Der Rückgang ist inzwischen so alarmierend, dass die Obstwiesen in die »Rote Liste gefährdeter Biotope des Landes NRW« aufgenommen werden mussten.

Erst in den letzten Jahren ist die vielfältige Bedeutung der Obstwiesen wieder erkannt worden. Die Landschaftsbehörde des Kreises Unna hat sich deshalb den Erhalt, die Ergänzung und die Neuanlage von Obstwiesen schon seit 1985 zur Aufgabe gemacht und Jahr für Jahr mehrere hundert Obstbaumhochstämme kostenlos geliefert.

Kreis Unna – Der Landrat
Natur und Umwelt
Platanenallee 16 | 59425 Unna
Fon 0 23 03 27-22 70 (Matthias Nüsken)
E-Mail Matthias.Nuesken@kreis-unna.de

Die nachfolgende Informations-, Pflanz- und Pflegeanleitung soll als praktische Hilfe für jedermann dienen und es ermöglichen, die notwendigen Arbeiten selbst erledigen zu können.

1 Der Lebensraum Streuobstwiese und seine Bedeutung

1. 1 Entstehung von Obstwiesen

Erst im 15 – 16. Jhd. produzierten erste Baumschulen systematisch Bäume regional und überregional bekannter Sorten. Zuvor waren aber schon Reiser in Teilen Europas gehandelt und damit vermehrt worden. Dieses geschah meist in Klostergärten. Erst durch die Produktion von Bäumen als Handelsware konnten Obstbäume zu anderen Schichten der Gesellschaft gelangen. Obstbäume wurden zuerst bevorzugt auf Äckern und an Wegrändern gepflanzt. Aber schon bald wurden sie systematisch als Nahrungsproduzierender Grüngürtel um die Hofstellen und Weiler gesetzt. Seit dreihundert Jahren prägen Streuobstbestände die Westfälische Landschaft. Unter ihnen grasten dann das Jungvieh der Rinder, deshalb findet man noch heute oft die Flurbezeichnung Kälberkamp, aber auch Schweine, Schafe und jedwedes Geflügel.

Zu dieser Zeit wurden die Bäume gekauft, aber auch oftmals selbst vermehrt, indem man Reiser bekannter oder auch unbekannter Sorten bzw. Mutterbäumen auf im Wald oder in der Hecke gefundene Wildlinge veredelte. Die gezielte Sortenzüchtung in größerem Umfang setzte erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein.

1. 2 Was sind Streuobstwiesen

In der Regel extensiv landwirtschaftlich genutzte Flächen, die Orte und Gehöfte gürtelartig in die freie Landschaft einbinden. Sie können aber auch in die Landschaft eingestreut sein. Ob nun in Trupps, als Gruppenpflanzung oder auch in der Reihe, es handelt sich fast immer um verschiedene Obstarten, wobei Apfel und Pflaume meist dominieren. Es handelt sich im Idealfall um ungleichaltrige Bäume, das heißt es stehen Neugepflanzte neben Greisen, umgeben von vielen Mittelalten.

Diese hochstämmigen starkwachsenden Bäume, die erst im Alter von 10 Jahren erste gute Erträge bringen, werden maximal einmal im Jahr geschnitten und es werden keine Pflanzenschutzmittel verwendet. Das umgebende Grünland wird zur Heugewinnung oder zur Beweidung genutzt. Die Bedeutung für den Menschen und den Naturschutz waren und sind immens. Im Vordergrund stand von Anfang an die Eigenproduktion von immer knappen Nahrungsmitteln für Mensch und Vieh. Hinzu kam, dass Obst damals noch mehr als heute eine Frischware war, die man ohne Schaden nur schwer transportieren konnte.

1. 3 Ökologischer Wert und Nutzen

Nicht nur für den Menschen ist die Obstwiese von großer Bedeutung, sondern auch für die Natur. Die Obstbaublüten sind eine wichtige Nahrungsquelle für Bienen, Falter und andere Insekten. Die Bäume dienen als Nist-, Brut-, und Zufluchtstätte für Vögel. Besonders in Höhlungen von Altbäumen leben neben Vögel und Insektenarten auch selten gewordene Säugetiere, wie Fledermäuse und Siebenschläfer, aber auch Reptilien und Amphibien sind auf einer extensiven Obstwiese in einer größeren Anzahl als auf anderen Flächen zu finden.

Selbst die Krautschicht der Wiesen ist auf diesen Flächen artenreicher, hier sind neben einer Vielzahl von Gräsern auch etliche Blütenpflanzen auszumachen. Eine Obstwiese kann auch ein idealer Standort für ein Bienenvolk sein, denn hier partizipieren beide, Obstbaublüte und Honigbiene. Die Biene bekommt Nahrung und der Obstbaum wird bestäubt.

1. 4 Bedrohung des Lebensraumes

Der Lebensraum Obstwiese ist auf vielfältige Art in seinem Bestand stark gefährdet. Das Wachstum der Dörfer und Städte, die Neuausweisung von Wohnbau-, Industrie- und Verkehrswegeflächen am Rande des vorhandenen besiedelten Raumes vernichteten in großem Umfang die stark bedrohten Biotope. Durch die starken Veränderungen in der Landwirtschaft wird der Lebensraum, die intakte Obstwiese, auch immer seltener. Früher nutzte und pflegte jeder Landwirt aus eigenem wirtschaftlichen Interesse an seiner Nahrungsquelle seine Bäume. Um das wertvolle Obst zu produzieren, war und ist Pflege in Form von Verbissschutz und Schnitt unerlässlich. Doch vielfach ist beim Endverbraucher dieses Obst nicht sehr gefragt und so ist die Vermarktung für den einzelnen Produzenten mit einem zu hohen Aufwand verbunden.

Auf den einzelnen Höfen wurde das Wissen um die Pflege der Bäume und die Sortenkenntnisse sowie die fachgerechte Obstlagerung und Verwendung in der Familie weitergegeben. In den landwirtschaftlichen Fachschulen, auch denen ländlicher Hauswirtschaft, war Obstbau ein fester Bestandteil im Unterricht.

Heute ist es aufgrund der immer knapper werdenden Zeit und der Möglichkeit, den eigenen Bedarf an Obst jedweder Art rund um das Jahr in Geschäften zu erwerben einfacher, als seine eigenen Bäume zu pflegen. Hinzu kommt, dass die Anzahl von freilaufendem geeignetem Weidevieh stark in unserer Region ab- und die der für eine Beweidung ungeeigneten Arten, nämlich den Pferden, zunimmt. Des Weiteren stehen die Bäume den immer größer werdenden Landmaschinen einfach im Weg.

Wenn ein Apfelbaum so hochgeastet würde, dass ein moderner großer Schlepper unter ihm durchfahren könnte, ist fast niemand mehr in der Lage, diesen Baum zu pflegen und das Obst von ihm zu ernten. Bei den früheren Kleinschleppern und den Pferdegespannen sah das anders aus.

1. 5 Entstehung von Sorten

Bewusst und auch unbewusst bildeten sich einzelne Obstsorten heraus. Alle Bäume einer Obstsorte haben immer exakt die selbe genetische Information. Sie stammen genetisch von den selben Eltern aus dem gleichen Vermehrungsprozess und sind Klone einer einzigen, aus Samen, gekeimten Pflanze.

Es sind also alle derzeit auf der Welt befindlichen Exemplare des Geheimrat Dr. Oldenburg Klone einer Pflanze die 1897 in Geisenheim gezielt aus den Eltern Minister von Hammerstein und Baumanns Renette entstand.

1. 6 Vermehrung von Sorten

Wenn jetzt gezielt eine Sorte gezüchtet oder aber auch gefunden wurde, ist es nur möglich diese Sorte vegetativ, das heißt durch Pflanzenteile, zu vermehren. Eine generative Vermehrung einer Sorte ist nicht möglich, da sie aus genetisch unterschiedlichem Material entstanden ist und dadurch bedingt bei der Aussaat der Samen ganz verschiedene Nachkommen mit ganz unterschiedlichen Eigenschaften entstehen würden. Schon früh erkannten die Menschen diese Zusammenhänge, zuerst soll dieses beim Wein der Fall gewesen sein. Ein veredelter Obstbaum ist immer eine Kombination aus mindestens zwei Teilen, aus Wurzel und Edelreis, mit ihren jeweiligen Eigenschaften. Die Herkunft und die Eigenschaften der Unterlage bestimmen die Wuchsstärke, die Baumgesundheit, die Standfestigkeit und den Ertrag, sowie den Ertragsbeginn in erheblichem Maße. Das Edelreis hingegen die Frucht mit all ihren Eigenschaften.

1. 7 Verringerung der Sortenvielfalt

Es ist davon auszugehen, dass es Ende des 19. Jahrhunderts mehr tausend Obstsorten gab. Bei diesen Sorten handelte es sich um lokale, regionale aber auch überregional bekannte Obstsorten. Die Benennung der einzelnen Früchte war aber nicht immer einheitlich und so tauchten gleiche Sorten unter verschiedenen, teilweise sogar falschem Namen auf. Um den Markt überschaubarer und einheitlicher beliefern zu können, wurde das Sortiment stark gestrafft. Der Bedarf an speziellen Sorten mit besonderen Eigenschaften zum dörren, backen, brennen, lagern und vermosten war kaum noch gefragt.

Die Produktion von Tafelobst zum Rohverzehr stand und steht im Vordergrund. Um gutaussehende Früchte in einheitlicher Größe zu produzieren, die druckfest sind und auch andere Eigenschaften haben, die im Handel, besonders bei Selbstbedienungsläden benötigt werden, wurden neue Sorten gezüchtet, die auf niedrigen Stämmen schnelle gleichmäßig hohe Erträge bringen.

Diese schnellen hohen Leistungen sind aber in der Regel nur unter dem Einsatz von chemischen Pflanzenschutzmitteln und mineralischer Düngung zu erreichen. Des Weiteren ist wichtig, dass die Bäume am besten von Maschinen beerntet werden können, oder aber die Pflücker mit geringstem Aufwand an die Ware gelangen können. Von den derzeit im Handel zu erwerbenden Obstsorten sind die wenigsten auf einer Wiese zu finden und auch nicht geeignet, sie auf einem Hochstamm extensiv zu vermehren und anzubauen.

1. 8 Auswirkungen des Verlustes

Durch den teilweise kompletten Verlust dieser landschaftsprägenden Naturelemente wirkt die Landschaft leer und trist. Was könnte noch schöner sein, als große blühende Obstbäume im Frühjahr? Die Wohlfahrtswirkungen für die alle in Wechselbeziehungen zu- und untereinander stehenden Lebewesen sind so nicht mehr gegeben. Der Apfelgeschmack, den manche noch aus ihrer Kindheit im Mund und auf der Zunge haben, ist an keiner Ladentheke mehr zu bekommen. Die alten Sortennamen die man noch kannte, sind in kaum einer Baumschule und schon gar nicht in einem Gartencenter zu bekommen.

1. 9 Rückbesinnung auf Lokal- und Regionalsorten in Obstwiesen

Anfang der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts wurde man sich dieses Verlustes in der Landschaft, aber auch der Früchte wegen, wieder mehr und mehr bewusst. Eine Übersättigung von auf hochglanzpolierten Früchten aus dem letzten Winkel der Welt mit einem Einheitsgeschmack war erreicht. Verschiedenste Initiativen mit sehr unterschiedlichen Motiven versuchten nun wieder den Geschmack auf die Natur zu wecken.

Der Weg war und ist bis heute nicht einfach, da in der Zwischenzeit fast das gesamte Wissen einer ganzen Generation verloren gegangen ist und staatlicherseits nie gezielt für den Obstwiesenanbau geforscht oder gezüchtet wurde, wohl aber im großen Umfang für den Plantagenerwerbsobstanbau.

Bis heute gab und gibt es die verschiedensten Förderprogramme, die versuchen, das Interesse an dieser Form des Obstbaues zu erhalten oder zu wecken. Besonders gefragt sind lokale und regionale Sorten. Diese Namen und Früchte sind noch etlichen Besitzern von Wiesen bekannt, mit ihnen verbindet sie eine gewisse Identität und die Erinnerung an Früher.

Doch vieles war und ist ungewiss und schwierig, kaum jemand ist noch in der Lage, Obstsorten sicher zu bestimmen. Obstsortenbestimmer, sogenannte Pomologen sind selten. Verschiedene Projekte, wie zum Beispiel die Apfelsammeltermine der NFG Unna mit einem relativ hohen Einkaufspreis je Zentner für die Früchte, versuchen auch finanziellen Anreiz für das Pflücken und Aufsammeln der Äpfel zu schaffen und einen guten geschmacklich ausgewogenen Saft regionaler Herkunft zu produzieren, der die Konkurrenz zu anderen Säften nicht scheuen braucht.

Saft, welcher ausschließlich von auf Obstwiesen produzierten Früchten besteht, hat einen ganz anderen eigenen Geschmack. Meist ist er sogar von Pressung zu Pressung unterschiedlich. Die kostenlose Abgabe von gutem Pflanzmaterial an Personen mit Kenntnissen und geeigneten Flächen wird seit über dreißig Jahren betrieben. Es gab nicht nur die Förderung durch die Kreisverwaltung, sondern auch durch andere staatliche und ehrenamtliche Einrichtungen. Neben den Bäumen wurde und wird vom Kreis Unna auch immer noch der jeweils benötigte Verbisschutz mit ausgegeben.

Das zur Verfügung gestellte Material dann fach- und sachgerecht einzubauen, ist dann die jeweilige Sache des einzelnen Empfängers, die im Anschluss daran durchzuführende Pflege der Bäume auch.

2 Sortenwahl

Nicht alle Obstsorten eignen sich für die Kultur als Hochstamm. Viele der neueren Züchtungen sind nur für Niederstämme im Plantagenobstbau geeignet. Mit der Obstwiesenaktion soll erreicht werden, besonders die alten Sorten und nach Möglichkeit, wenn vorhanden, auch wertvolle Lokalsorten, zu erhalten.

Bei den Hochstammsorten handelt es sich meist um robustere Sorten mit geringerer Anfälligkeit gegen Schädlinge. Geschmacklich können sie durchaus mit den Massenträgern des Plantagenanbaus mithalten.

Bei selbstunfruchtbaren Sorten ist grundsätzlich das Vorhandensein geeigneter Pollenspender wichtig. Das dürfte in den Obstwiesen aber von untergeordneter Bedeutung sein, da hier in der Regel eine große Sortenvielfalt vorhanden ist, in der sich wohl immer geeignete Pollenspender befinden.

2.1 Geeignete Obstsorten für die Obstwiesen

(alphabetisch sortiert)

A	=	Anfang
M	=	Mitte
E	=	Ende
z. B. XII – I	=	Dezember – Januar
Tafelapfel	=	Roh-/ Frischverzehr
Küchensorte	=	Kuchen- oder Musfrucht
Mostsorte	=	wird hauptsächlich zu Saft verarbeitet

Obstart Sorte	Baum- bzw. Pflückreife	Lager- bzw. Genussreife	Bemerkungen
Apfelsorten			
Baumanns Renette	X	XII – IV	Tafel und Wirtschaftsorte
Biesterfelder Renette	IX	A X – A XII	Früher ein Tafelapfel heute eher eine Wirtschaftsorte
Brettacher	M – E X	XII – III	Robuste Wirtschaftsorte
Croncels	IX	IX – X	Druckempfindliche Frühsorte
Dülmener Rosenapfel	IX	IX – A XI	Beliebte regionale aromatische Sorte
Finkenwerder Herbstprinz	A X	E X – E III	Robuste Sorte
Geflammtter Kardinal	M IX	X – II	Starkwachsend und robust
Gelber Edelapfel	M IX	X – I	Küchenapfel, besonders für Kuchen
Goldparmäne	A X	X – I	Besonderes edles Aroma
Goldrenette Freiherr von Berlepsch	M X	XI – II	Edelaromatisch aber empfindlich
Grahams Jubiläumsapfel	M IX	IX – XI	Gute, robuste Streuobstwiesensorte
Graue Herbstrenette	E IX	X – XI	Süßer Apfel mit graugrüner Schale
Gravensteiner	E VIII	VIII – IX	Große Bäume, starkwüchsig, hocharomatisch
Harbertsrenette	M X	X – II	Starkwüchsig
Holsteiner Cox	M X	A X – XII	Sehr aromatisch und doch robust
Horneburger Pfannkuchenapfel	E X	I – IV	Sehr große Wirtschaftsorte
Jakob Fischer	IX	IX	Schön gefärbte Früchte
Jakob Lebel	IX	IX – XII	Frucht fettet im Lager, robuste alte bewährte Sorte

Obstart Sorte	Baum- bzw. Pflückreife	Lager- bzw. Genussreife	Bemerkungen
Apfelsorten			
Kaiser Wilhelm	X	XII – II	Tafel- und Wirtschaftsapfel
Kardinal Bea	A X	X – XI	Eher eine Mostsorte, aber schön gefärbt
Luxemburger Triumph	M – E X	XI – III	Robuste Streuobstsorte
Ontarioapfel	E X	XII – IV	Druckempfindliche Sorte, muss spät gepflückt und gut eingelagert werden
Rheinischer Bohnapfel	E X	I – V	Mostapfel der gut ausreifen muss
Rheinischer Krummstiel	E x	XII – V	Reichtragende Wirtschaftssorte
Rheinischer Winterrambour	X	XII – III	Heute eher eine Wirtschaftssorte mit großen kantigen Früchten
Riesenboikenapfel	X	XI – II	Robuste Küchensorte
Rote Sternrenette	X	XI – II	Kleine kugelige Früchte die leicht fallen und schön gefärbt sind
Roter Bellefleur	E X	XII – IV	Robuste Streuobstsorte
Roter Boskoop	X	XI – III	Säuerliche aromatische Früchte
Schöner aus Boskoop	X	XI – III	Säuerliche aromatische Früchte
Schöner aus Wiedenbrück	M IX	IX – A XI	Robuste Sorte mit eher kurzer Haltbarkeit
Weißer Klarapfel	A VIII	VIII	Eher kleine Bäume, früher Ertrag, nur wenige Tage haltbar
Weißer Winterglockenapfel	X	II – V	Robuste gut lagerfähige säurebetonte Sorte
Westfälischer Gülderling	E X	X – II	Robuste regionale Wirtschaftssorte

2.2 Geeignete Obstsorten für die Obstwiesen

(nach Pflückreife sortiert)

A = Anfang
M = Mitte
E = Ende
z. B. XII – I = Dezember – Januar

Obstart Sorte	Baum- bzw. Pflückreife	Lager- bzw. Genussreife	Bemerkungen
Birnensorten			
Alexander Lucas	X	XI – XII	Starkwachsende Sorte mit dominanter Mitte die große Früchte hat und reich und regelmäßig trägt, bevorzugt in warmen Lagen
Bergamotte	E X	X – XII	Form und Aussehen erinnern an einen Apfel, trägt früh und reich, braucht aber einen guten warmen Standort
Bunte Julibirne	M VII- A VIII	VII	Tafelobst, früheste Birnensorte die nur eine Woche hält
Clapps Liebling	VIII	VIII – IX	Robuste und wenig schorf-anfällige, schön aussehende Frühsorte
Conference	M IX	IX – XII	Weitverbreitete gut tragende Sorte, die aber lange hängen muss, um gut auszureifen
Frühe aus Trevoux	VIII	E VIII – A IX	Robuste und wenig schorf-anfällige Frühsorte die drei Wochen hält
Gellerts Butterbirne	IX	IX – X	Robuste und starkwachsende Sorte, eine feine Frucht mit rauer Schale
Gute Graue	VIII	VIII	Starkwüchsige Sorte mit spät einsetzenden aber hohen Ertrag, die kleinen aber wohlschmeckenden Früchte sind nur kurz haltbar, Tafelbirne und Verarbeitungsfrucht

Obstart Sorte	Baum- bzw. Pflückreife	Lager- bzw. Genussreife	Bemerkungen
Birnensorten			
Köstliche aus Charneux	A X	X – XI	Robuste Sorte, mit steilem sehr schlankem Wuchs, später aber hoher regelmäßiger Ertrag
Pastorenbirne	A – M X	XI – I	Gesunder kräftiger Wuchs, geschmacklich etwas flach, deshalb eher eine Kuchen-sorte
Vereinsdechantsbirne	A X	X – XI	Eine der bestschmeckenden Sorten, allerdings später Ertrag der nie hoch ist, die Sorte braucht warme Lagen und gute Böden
Westfälische Speckbirne	IX	IX – X	Robuste und wenig anfällige Sorte die für Selbstversorger noch Tafelobst ist, sonst eher eine Wirtschaftsfrucht
Williams Christbirne	VIII	VIII – IX	Edelste Tafelbirne und Verarbeitungsfrucht, muss regelmäßig geschnitten werden, neigt zu Steinzellen
Winterkürtelbirne	X	XII – II	Kleinfrüchtige Kochsorte, wurde früher gerne im Grünkohl gegart, nur regional bekannt

2.3 Geeignete Obstsorten für die Obstwiesen

(nach Pflückreife sortiert)

A	=	Anfang
M	=	Mitte
E	=	Ende
z. B. IX – X	=	September – Oktober

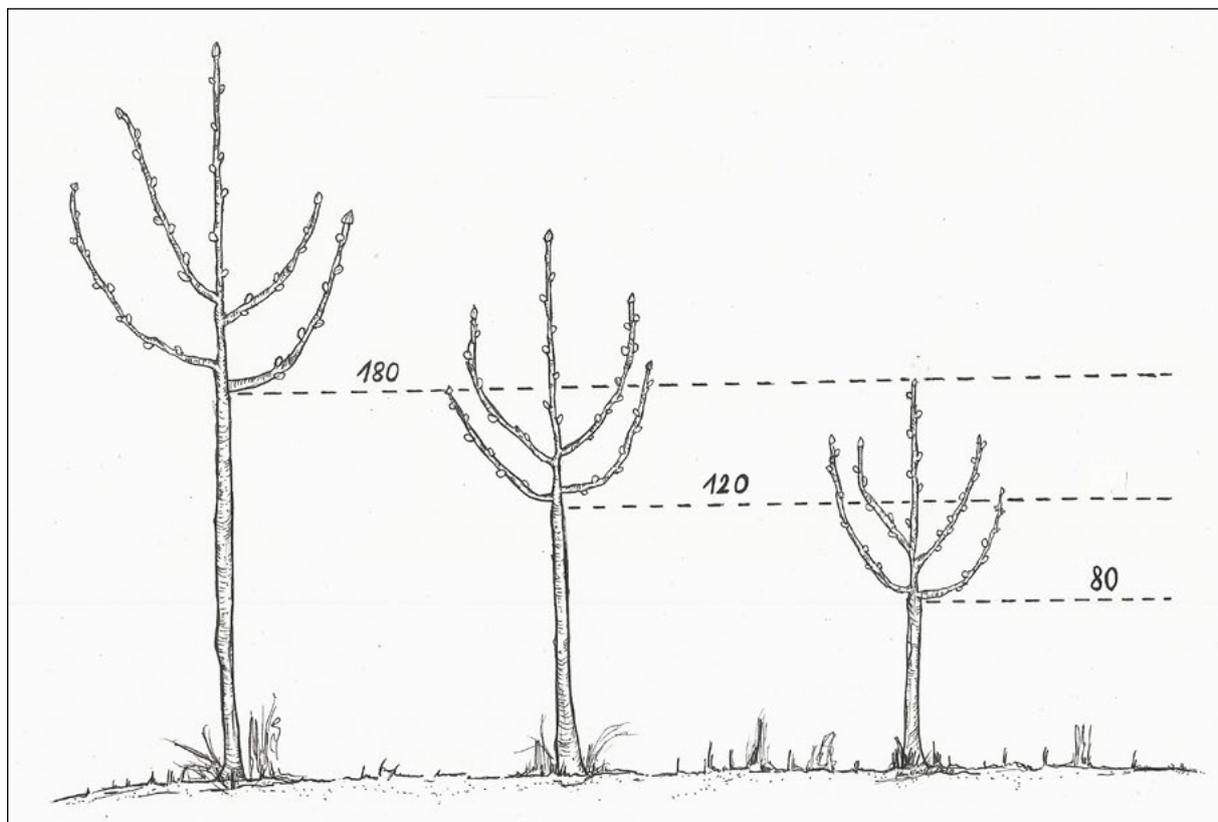
Obstart Sorte	Baum- bzw. Pflückreife	Lager- bzw. Genussreife	Bemerkungen
Süßkirschensorten			
<i>Die Pflückreife der Kirschen variiert, je nach Jahr, erheblich und reicht von Mitte Juni bis Anfang August</i>			
Kassins Frühe	2. – 3. Kirschwoche		dunkelrote Herzkirsche
Große Prinzessin	4. – 5. Kirschwoche		rot-gelbe Frucht
Büttners Rote Knorpelkirsche	5. Kirschwoche		rot-gelbe Frucht
Hedelfinger Riesen	5. Kirschwoche		dunkelbraunrote Kirsche
Schneiders Späte Knorpelkirsche	5. Kirschwoche		großfruchtige späte schwarze Knorpelkirsche
Große Schwarze Knorpelkirsche	5. – 6. Kirschwoche		dunkelrote Knorpelkirsche
Pflaumen Zwetschgen			
Ontariopflaume	A VIII – MVIII		großfrüchtig, goldgelb, rund
Bühler Frühzwetschge	M – E VIII		dunkelblau
Wangenheims Frühzwetschge	E VIII – A IX		schwarzblau, hoher Ertrag
Hauszwetschge	M – E IX		tiefblau, vielseitig verwendbar, gewürzt
Anna Späth	E IX – A X		blaue Pflaume, große Frucht, feste Haut
Mirabellen Renekloden			
Mirabelle von Nancy	M – E VIII		kleine ovale gelbe Frucht mit rosa Backe
Große grüne Reneklode	M – E VIII		kugelige honigsüße Frucht
Oullins Reneklode	M – E VIII		gelbfruchtige Sorte
Walnüsse			
	je nach Sorte		
	Sämlinge		nach etwa 10 Jahren erste Erträge, stark wachsend
Quitte (zur Versaftung etc.)			
Portugiesische Birnenquitte	A – M X	bis E XI	birnenförmig
Riesenquitte von Leskovac (nur in Verbindung mit anderer Bestäubersorte gut fruchtend)	A – M X	X – XII	apfelförmig gefurcht

3 Anleitung zur Pflanzung von Obstbaumhochstämmen

3.1 Die Stammform

Als Stammform zur Anpflanzung auf beweideten Obstkämpfen, kommt nur der Obstbaumhochstamm mit einer Stammhöhe von 1,80 m – 2,00 m in Frage. Er ist in der Regel auf einer starkwachsenden Unterlage veredelt, die ihre Starkwüchsigkeit auf die Edelsorte überträgt und den Baum in die Lage versetzt, sein Wurzelwerk auch in unebrochenem Weideland auszubreiten. Eine ausreichend große freigehaltene Baumscheibe erleichtert aber in jedem Fall dem Baum ein sicheres und gutes Anwachsen, da die Wasser und Nährstoffkonkurrenz wesentlich geringer ist.

Der Kronenansatz ist so hoch, dass die Äste vom Vieh in der Regel nicht verbissen werden können. Niedrigere Stammformen wie Halbstamm, Viertelstamm oder Busch sind bei Beweidung für die Obstwiese ungeeignet. Diese Bäume sind normalerweise auf schwach wachsenden Unterlagen veredelt. Sie erreichen nie die Größe wie der Hochstamm, aber auch nie dessen Alter und Ertrag.



HOCHSTAMM
meist stark wachsend

HALBSTAMM
meist mittelstark bis
stark wachsend

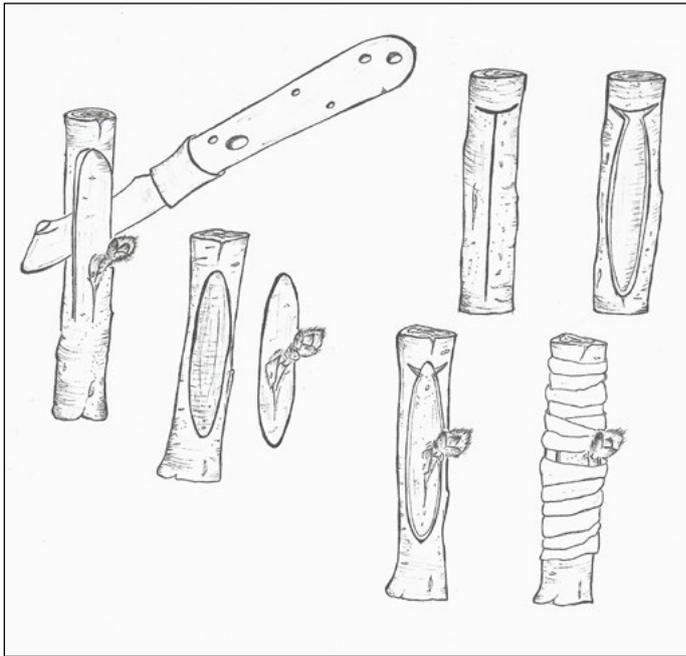
NIEDERSTAMM
meist schwach bis
mittelstark wachsend

Ausschlaggebend für die Wuchsstärke der Bäume ist aber nie der Kronenansatz, sondern immer die Wuchsstärke der Wurzelunterlage.

3.2 Die Unterlage

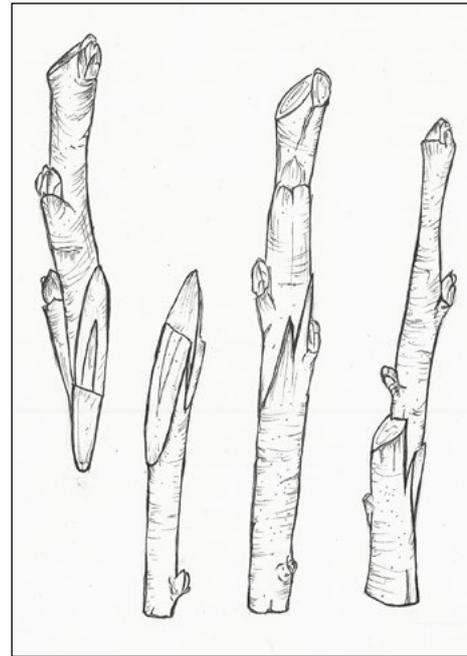
Wenn der Gärtner, in Zusammenhang von Veredlungen, von Unterlagen spricht, meint er die Wurzel der jeweiligen Pflanze. Bei Obstbäumen früherer Baumgenerationen waren es immer ausschließlich Sämlinge, die man zum Teil wild in Hecke oder Wald gefunden hatte, oder es handelte sich um Sämlinge, die aus Apfelnkernen gezielt ausgesät wurden, um auf ihnen vermehren zu können. Eine zielgerichtete Unterlagen-Züchtung fand aber noch nicht statt. Die Sämlinge unbekannter Elternsorten spalteten stark auf und hatten ganz verschiedene Eigenschaften in bezug auf Baumgesundheit, Wuchsstärke und anderes. Da aber eine Unterlage möglichst viele gute Eigenschaften in sich vereinen sollte, wie Standfestigkeit, Frosthärte, ökologische Anpassungsfähigkeit, forschte man mit verschiedensten Sorten. Man selektierte schließlich für die Apfelhochstämme Sämlinge aus Bittenfelder und Grahams Jubiläumsapfel heraus. Die Nachkommen aus diesen Sorten sind besonders einheitlich und haben ähnliche gute Eigenschaften. Für den Hausgarten und den heutigen Erwerbsobstbau sind diese Unterlagen aber kaum geeignet, da die Bäume zu groß werden und zu spät in den Ertrag kommen. Kleinere Wuchsformen werden auf vegetativ vermehrten standardisierten Unterlagen veredelt. Sie gehen wie die Sorten auch, teilweise auf eine einzige Mutterpflanze zurück, sind dann also Klone. Sind sie sich in ihrem äußeren Erscheinungsbild und ihren inneren Eigenschaften sehr ähnlich spricht man von einem Typ. Bei Apfelunterlagen besteht die Bezeichnung meistens aus dem Buchstaben M, botanisch für Malus, und einer Zahl, deren Höhe aber keine Aussage über die Wuchsstärke macht.

M 9 ist ein schwachwachsender Typ, MM 106, M 4, M 7 sind mittelstarkwachsende Typen, M 27 ein ganz schwach wachsender Klon. Halbstämme, die nicht ganz so groß werden sollen wie die auf Sämlingsunterlagen veredelten Hochstämme werden oft auf A 2 oder M 25 veredelt. Neben Apfelunterlagen gibt es natürlich für die anderen Obstarten geeignete Wurzelunterlagen mit jeweils vergleichbaren Eigenschaften entsprechend der späteren Verwendung der Pflanze.



Sommer-Okulation

hinter den T-Schnitt wird ein schlafendes Auge gesetzt und dann mit Bast fest verbunden



Winter-Kopulation

mit Gegenzunge
gleichstarke Triebe werden mit ca. 3 – 5 cm langen Schnittflächen aufeinander gesetzt und mit Bast oder Gummi fest verbunden

3.3 Die Veredelung

Es gibt verschiedene Arten und Methoden der Veredelung, die alle das gleiche Ziel haben, eine Sorte mit ihren bekannten und geschätzten Eigenschaften zu vermehren, um sie so an einen anderen Standort mitzunehmen, um mehr Bäume mit den selben Eigenschaften zu besitzen oder auch einfach um weiterhin wieder junge wüchsige Pflanzen zu haben.

Die Möglichkeiten der Veredlungen sind vielfältig. Im Obstbau sind die gebräuchlichsten Methoden die Sommerokulation oder im Winter bis Frühjahr die Kopulation. Bei der Okulation wird ein ruhendes Auge (lateinisch Okular), eine schlafende Knospe auf einen Stamm oder Ast im Juli, August veredelt, also in der Vegetation. Das Auge verwächst mit der Unterlage. Im nächsten Frühjahr wird der über dem Auge wachsende Wildtrieb abgeworfen, also weggeschnitten. Jetzt muss die Pflanze aus dem veredelten Auge austreiben, da sie sonst Gefahr laufen kann abzusterben. Bei der Kopulation wird im Winter bis Frühjahr ein Edelreis auf eine gleich bis ähnlich starke Unterlage gesetzt und fixiert. Erst bei Eintritt des Wachstums verbinden sich diese beiden Pflanzenteile miteinander. Abwandlungen und Übergänge sind für Veredlungen vielfältig, aber bei den beiden genannten handelt es sich um die am häufigsten praktizierten Methoden zur Produktion von Obstbaumhochstämmen.

3.4 Die Pflanzenqualität

Bei der Beschaffung der Gehölze ist es von größter Wichtigkeit auf gute Pflanzenqualität zu achten. Der Einkauf sollte möglichst in einem Qualitätsbetrieb, einer geprüften Baumschule, durchgeführt werden, am besten in einer, die die Gehölze die sie vertreibt, auch noch selber produziert. Dieser Fachbetrieb kann dann auch am ehesten für die Sortenechtheit garantieren. Das Gehölz sollte möglichst frisch gerodet und gut eingeschlagen sein.

Die Entwicklung von Krone und Wurzel muss in einem guten Verhältnis zur Stammstärke stehen. Die Wurzel muss eine gute Verzweigung und einen möglichst hohen Feinwurzelanteil haben. Sie darf nicht ausgetrocknet erscheinen, sondern saftig und frisch. Der für einen Hochstamm mindestens 180 cm lange astfreie Stamm muss frei von Rindenschäden und Quetschungen sein. Die Veredelung, ob Okulation oder Kopulation am Fuß oder an der Krone, muss komplett gut verwachsen und gleichmäßig stark sein. Die Krone sollte mindestens einmal zurückgeschnitten sein und einen kräftigen Neuaustrieb gemacht haben. Bei einem jungen Hochstamm von einer Stammstärke von mindestens 7– 8 cm Umfang in einem Meter Höhe, muss die Krone neben dem Leittrieb noch 2 Seitentriebe haben.

3.5 Der Transport

Die Pflanze sollte möglichst schonend von der Baumschule nach Hause transportiert werden. Das heißt, es ist darauf zu achten, dass kein Pflanzenteil beschädigt oder sonst wie, zum Beispiel durch Reibung oder Scheuern, in Mitleidenschaft gezogen wird. Auf keinen Fall darf die wurzelnackte Pflanze ohne Abdeckung offen auf einem Wagen oder Anhänger transportiert werden. Die Wurzel ist am besten etwas feucht und mit einer Plane winddicht abzudecken, ansonsten kann es bei Austrocknung der Feinwurzel zu unumkehrbaren Wurzelschäden kommen. Kann der Baum zuhause nicht kurzfristig gepflanzt werden, ist er fachgerecht im Boden einzuschlagen, das heißt einzugraben.

4 Die Pflanzplanung

Besonders bei der Planung einer Obstwiesenneuanlage ist vieles zu bedenken. Die Überlegungen müssen vernunftgeleitet weit in die Zukunft gehen.

4.1 Standortsuche

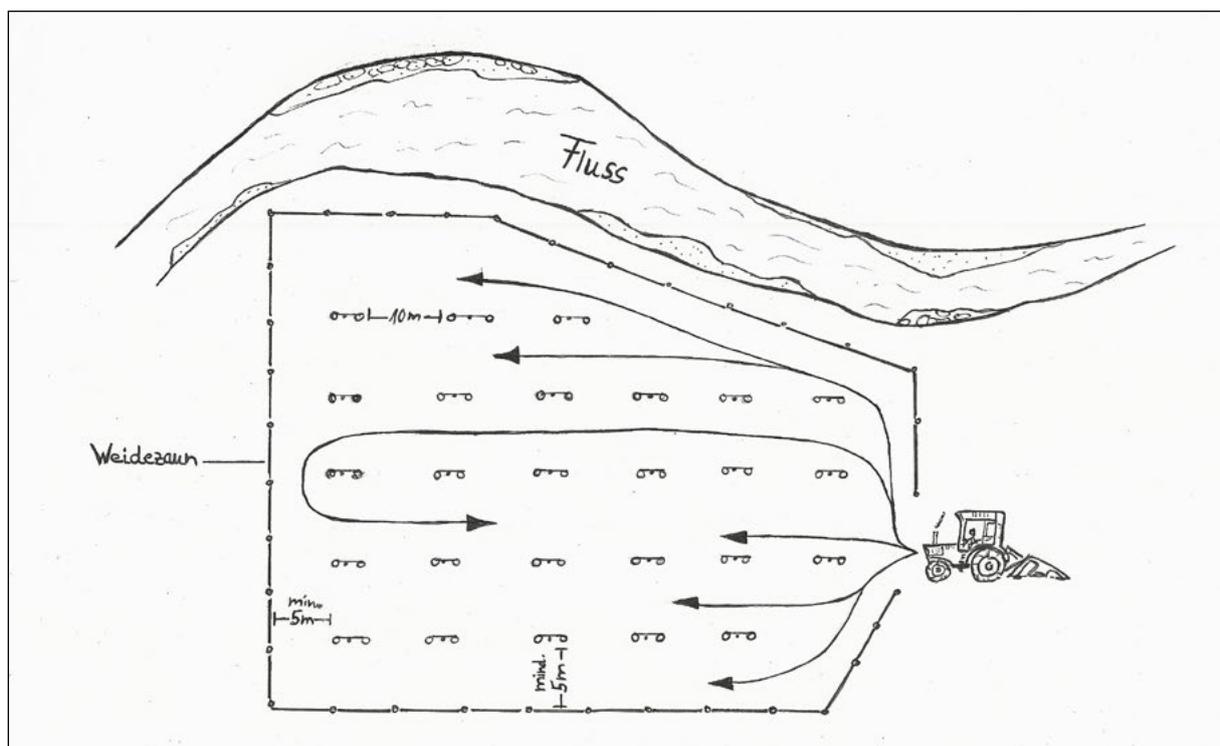
Es ist wichtig einen geeigneten Standort auszumachen, dieser sollte möglichst haus- bzw. hofnah oder verkehrsgünstig sein, um die Fläche immer etwas im Auge zu haben, aber auch um bei den anfallenden Arbeiten und beim Ernten, auch in Bezug auf die Vermarktung oder Eigennutzung, die Fläche gut erreichen zu können. Der Boden dieser dann ausgewählten Fläche ist im Idealfall tiefgründig, aber nicht zu schwer, und nicht zu nass. Gerade zu feuchte Standorte begünstigen Pflanzenkrankheiten, wie Obstbaumkrebs. Bei einer leicht geneigten Fläche ist der Kaltluftabfluss und das Abziehen von Bodennässe am wahrscheinlichsten.

Eine Lage direkt an einem Bachlauf oder ähnlichem kann von Nachteil sein, da sich hier oftmals die Kaltluft staut. Eine freie, offene Fläche ist für die Durchlüftung und Besonnung der Anlage zur besseren Bestäubung und zum Verringern von Pflanzenkrankheiten von Vorteil. Für den Fall, dass Wald angrenzt, ist darauf zu achten, dass die Obstwiese langfristig nicht zu sehr verschattet wird.

4.2 Pflanzanlage

Wenn die geeignete Fläche gefunden wurde, ist zu überlegen, wie dort langfristig das Grünland genutzt und gepflegt werden soll. Auch wenn die Fläche dauernd beweidet werden soll, ist es sinnvoll, die Bäume in Reihen zu pflanzen um so mit landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten entlang der Bäume fahren zu können, um dort Gras zu schneiden und dort Heu zu gewinnen oder einfach nur um Geilstellen

Obstwiese von ca. 5000 qm mit 26 Bäumen neu angelegt



auszumulchen. Bei der Anlage der Reihen ist zu Beginn einer jeden und zum Ende ausreichend Platz nötig, um in die jeweilige Reihe einzufahren, das sogenannte Angewende, auch Vorgewende genannt.

Dann muss sich auch schon im Vorfeld Gedanken gemacht werden, welche Baumart und Sorte wo stehen soll, hierzu kann es unterschiedliche Gründe wie eine bessere Besonnung, eine bessere Bestäubung oder auch eine günstigere Ernte der zeitgleich reifenden Sorten geben.

4. 3 Der Pflanzabstand

Innerhalb einer Pflanzreihe und auch einer kompletten Obstanlage muss der Abstand der Obstbäume untereinander ausreichend sein. Bei Hochstämmen auf stark wachsenden Unterlagen richtet sich die Wuchskraft der Bäume im wesentlichen nach der Baumart.

Um eine möglichst geschlossene Anlage zu bekommen, sind folgende Abstände einzuhalten:

Äpfel und Birnen	10 m
Süßkirschen	12 m
Zwetschgen und Pflaumen	8 m
Walnüsse	15 m

Diese Angaben können auch zum Teil unterschritten werden; beispielsweise wenn in Lücken älterer Bestände nachgepflanzt wird. Die vorhandenen Bäume haben dann ja schon oftmals ihre Endgröße erreicht und so kann dann einfach ein möglichst günstiger Standort in der schon vorhandenen Substanz gewählt werden. Eine Rücksichtnahme auf die vorher aufgeführten Belange ist bei Nachpflanzungen oftmals nicht gegeben. Bei jeder Anpflanzung sollte auch das Nachbarrechtsgesetz Anwendung finden.

Im Kreisgebiet Unna ist das Nachbarrechtsgesetz NRW anzuwenden. Dieses sieht im § 41 vor, dass Kernobstbäume auf stark wachsender Unterlage, Süßkirschen und Walnussbäume mind. 2,00 m Abstand zur Grenze bei der Pflanzung haben müssen. Bei Steinobstbäumen wie Pflaume, Zwetschge oder Mirabelle sind es nur 1,5 m.

Grenzen die Pflanzstandorte an landwirtschaftliche Flächen verdoppeln sich die Abstände entsprechend § 43 des Gesetzes. Wenn möglich, sollte man aber immer einen Abstand von 5 m zur Grenze belassen, um den Obstbaum auch gut pflegen und beernten zu können.

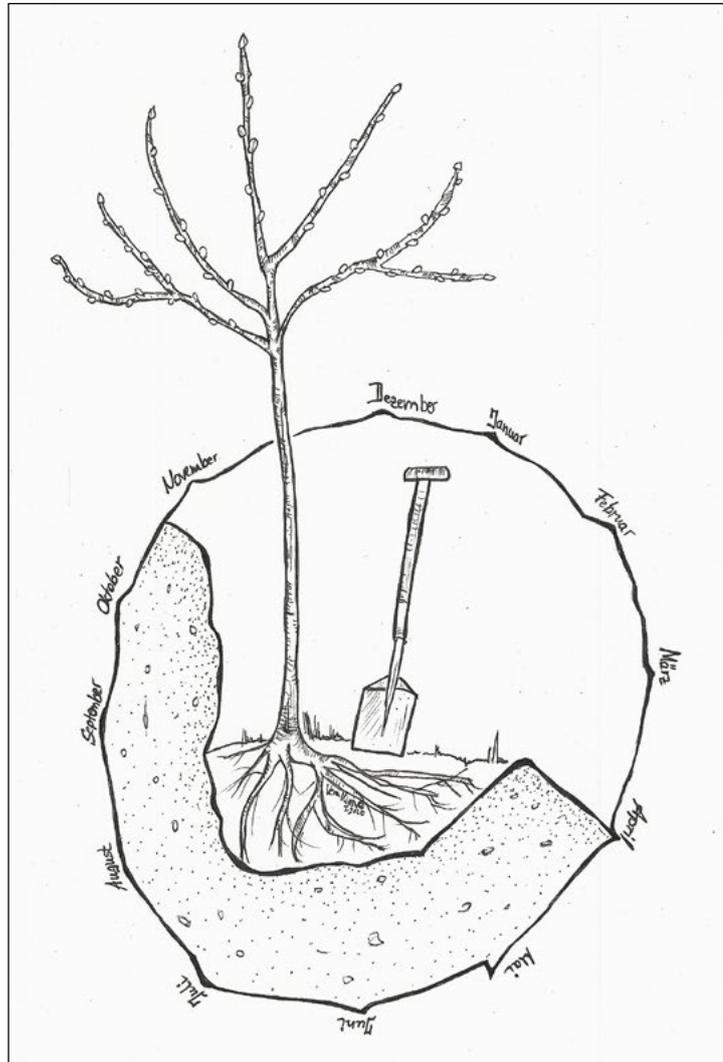
4.4 Die Pflanzzeit

Gepflanzt werden können Pflanzen je nach Art und Güte generell das ganze Jahr, sofern es frostfrei ist und man ein gutes Pflanzloch ausheben kann. Dieses ist aber nur bei Containerware der Fall. Von Containerware spricht man, wenn eine Pflanze mindestens ca. 2 Wachstumsperioden in einem Topf oder Container, der auf dem Erdboden stand, gewachsen ist. Der Topfballen muss gut durchwurzelt sein.

Die Anzucht dieser Pflanzen ist technisch aufwendig und teuer, (aus diesem Grund werden meist nur Einzelstücke als Präsente, zu Einweihungen oder ähnlichem im öffentlichen Bereich gefördert oder gepflanzt).

Normalerweise wird aber nur wurzel-nackte Ware gepflanzt, dieses ist bei unseren Obstbaumhochstämmen eigentlich immer so der Fall. Kleinere oder auch nicht so stark entwickelte Gehölze werden auf dem Feld gero-det, bei guter Entwicklung der Pflanze ist ein hoher Wurzelanteil vorhanden. Stärkere Ware oder solche, deren Wurzeln besonders empfindlich gegen Austrocknung sind, werden mit Ballen gepflanzt. Sie werden auf dem Acker mit Maschinen oder von Hand mit Hilfe

eines Spatens gestochen. Der Wurzelballen wird mit einem Leinen umgeben, teilweise sichert man diesen noch mit einem Drahtkorb. Die Pflanzzeit für diese Gehölze reduziert sich auf den Zeitraum, in dem sie kein Laub tragen. In der Regel ist der Zeitraum der sogenannten Vegetationsruhe von Ende Oktober bis Anfang April. Besonders günstige Pflanzmonate sind der November, aber auch der März.



5 Die Pflanzung

Der gesunde und fehlerfreie aus einem Fachbetrieb stammende, wurzelnackte Hochstamm ist frisch zu pflanzen oder aus einem fachgerechten Einschlag zu nehmen.

5.1 Der Wurzelschnitt

Die Wurzelenden werden glattgeschnitten. Alle verletzten Teile der Wurzeln werden nachgeschnitten. Die Schnittstellen sollen bei der Pflanzung nach unten zeigen.

5.2 Pflanztechnik

Es wird eine Pflanzgrube in den Ausmaßen von etwa 0,80 x 0,80 x 0,60 m ausgehoben. Der Erdaushub wird nach Oberboden und Untergrund getrennt gelagert, damit er beim Einfüllen wieder in die gleichen Schichten kommt.

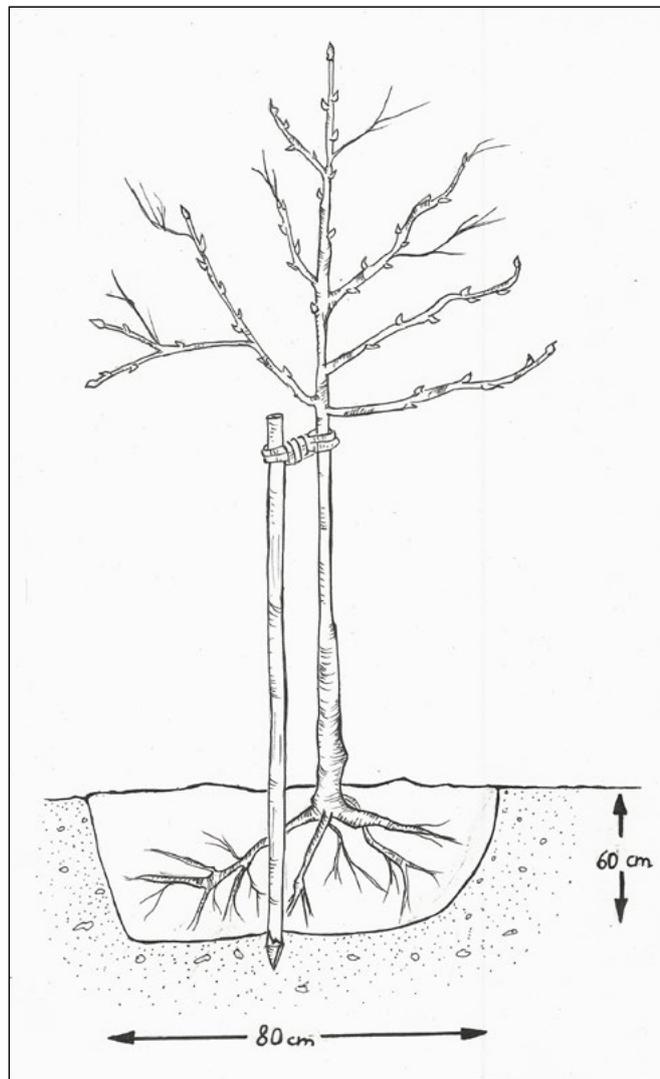
Bodenverbessernde Mittel, z. B. Kompost oder anderer organischer Dünger, sind mit der Pflanzerde zu vermischen und im unmittelbaren Wurzelbereich einzubringen. Die Anreicherung muss dosiert erfolgen (2-3 Schaufeln reichen aus). Der Baum soll sich an seinen Standort von Anfang an gewöhnen. Der Kompostzusatz soll lediglich die Faserwurzelbildung fördern und das Anwachsen erleichtern, auf Torfprodukte sollte wegen der Bedrohung der Moore verzichtet werden.

Der Pflanzpfahl

Wird nur ein Pflanzpfahl gesetzt, ist dieser vor den eigentlichen Pflanzen einzuschlagen. Er muss eine Länge von 2,50 m und eine Zopfstärke (Durchmesser) von 8 – 10 cm haben. Er soll der Haltbarkeit wegen gut durchgetrocknet oder mit umweltfreundlichen Holzschutzmitteln imprägniert sein.

Der Pfahl wird mindestens 30 cm in den gewachsenen Boden getrieben. Nach der Anpflanzung schaut max. 1,8 m von dem Holz aus der Erde. Er muss unter den ersten Ästen des Baumes enden. Auf keinen Fall darf das Pfahlende in die Krone ragen.

Der Baum wird etwa handbreit vom Pfahl an der Nordost-Seite von diesem gesetzt. Hohlräume des Wurzelwerks sind durch Schütteln des Baumes gut auszufüttern. Anschließend wird der Boden um den Baum leicht angetreten. Wichtig ist, dass die Veredelungsstelle über dem Boden bleibt.



5.3 Das Bindematerial

Im Handel ist mittlerweile eine Vielzahl von Bindematerialien zu bekommen. Neben Naturfasern werden auch Kunststoffmaterialien angeboten. Ihre Vorzüge haben beide. Wichtig ist bei jedem Anbindematerial, dass es, in möglichst variablen Längen, als Endlosware zu bekommen ist und man es relativ einfach einbauen kann.

Gedrehter oder auch geflochtener Kokosstrick werden gerne verwandt, da es sich um ein Naturmaterial handelt. Sie sind endlos zu bekommen, doch der fachgerechte Einbau bedarf schon eines gewissen handwerklichen Geschickes. Geflochtenen Kokosstrick ist dem Gedrehten immer vorzuziehen, da dieser wesentlich haltbarer ist.

Der Baum wird mittels einer 3-fachen Achterschlinge am Pfahl festgebunden, wobei die Schlinge am Baum etwa auf derselben Höhe liegen sollte als die am Pfahl. Um das Abrutschen des Kokosstrickes am glatten Pfahl zu verhindern, wird er immer mit einer Schlaufe oder Krampe, die man direkt durch den Knoten hauen kann, fixiert.

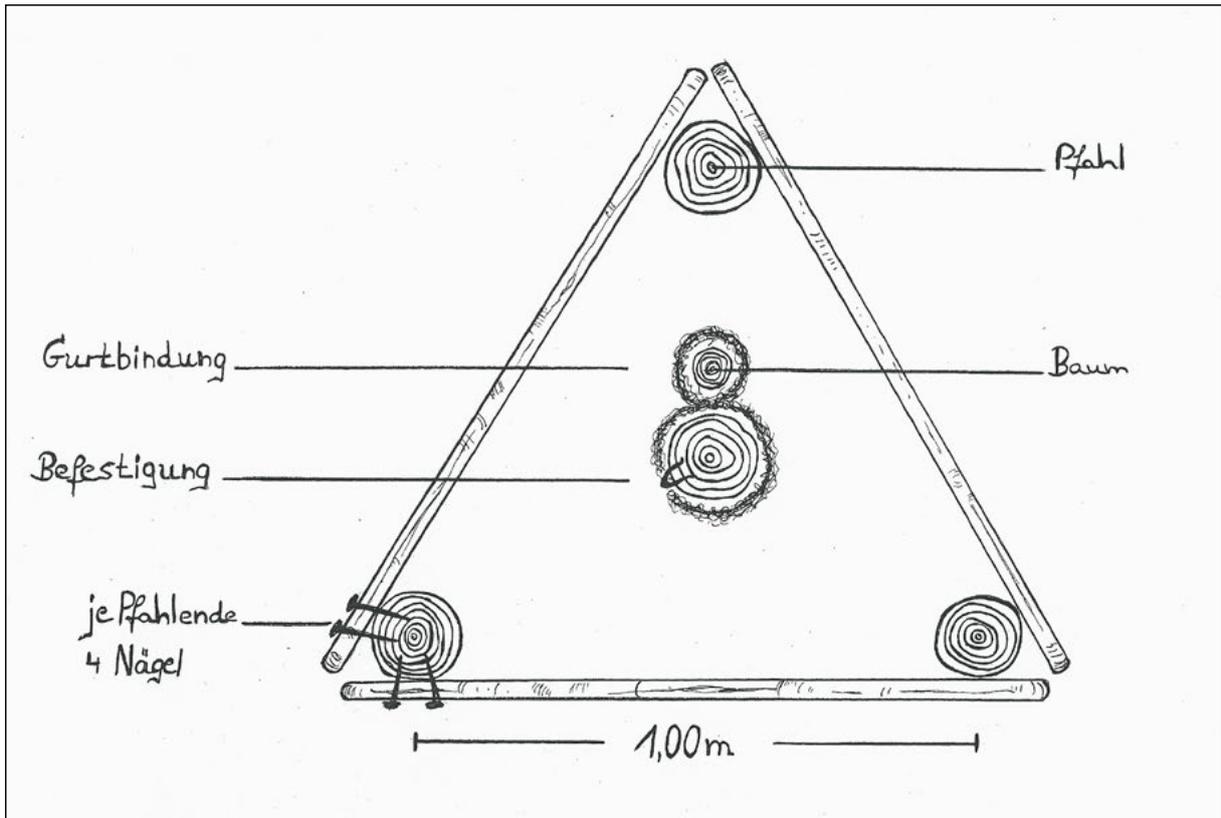
Statt Kokosstrick kann man auch Gurtband oder ähnliches verwenden, auf jeden Fall ist es wichtig, dass das eingesetzte Material nicht zu schmal ist und in die Rinde des Baumes einschneiden könnte. Der Einbau von Baumgurten hat sich in den letzten Jahren sehr bewährt.

Spezieller im Fachhandel erhältlicher verrottungsfreier schwarzer Baumgurt ist mindestens 3 cm breit. Er wird vom Pfahl aus einmal um den Baum geführt und dann am Baum wieder doppelt vernagelt. Bei beiden Anbindungsarten ist es wichtig, diese zu kontrollieren und schon kleine Schäden an den Anbindungen sofort zu reparieren, ohne dass erst Schäden für den Baum auftreten. Des Weiteren ist aber darauf zu achten, dass die Anbindung nicht zu stramm ist und die Bindung in den Baum einwächst, dann muss sie erneuert werden oder kann vielleicht sogar ganz entfernt werden.

6 Die Absicherung

Wenn die Obstwiese beweidet wird, ist es notwendig, die neu gepflanzten Bäume vor Verletzungen durch das Weidevieh (Schafe, Rinder, Gänse oder Schweine) zu schützen. Zu diesem Zweck wird ein Verbisschutz errichtet.

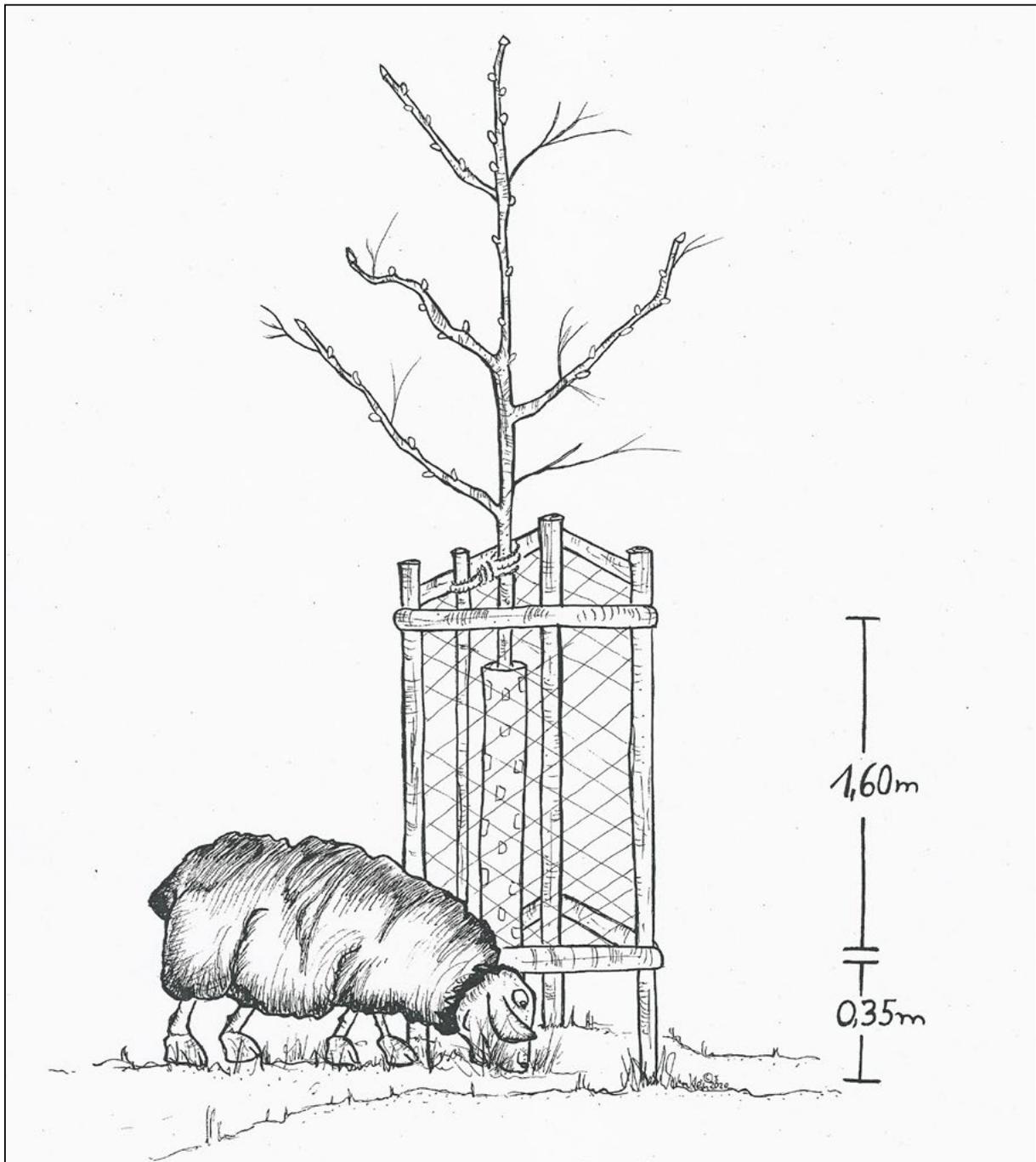
Bei älteren und alten Bäumen ist ein Verbisschutz meistens nicht mehr nötig. Wird die Fläche von Ziegen, Pferden oder bestimmten stark verbeißenden Schafsrassen beweidet, kann auch bei alten Bäumen ein Schutz des Stammes und der Wurzelanläufe unerlässlich sein, generell sind diese Tierarten nicht zur Beweidung von Streuobstwiesen geeignet.



6.1 Der Dreier-Bock

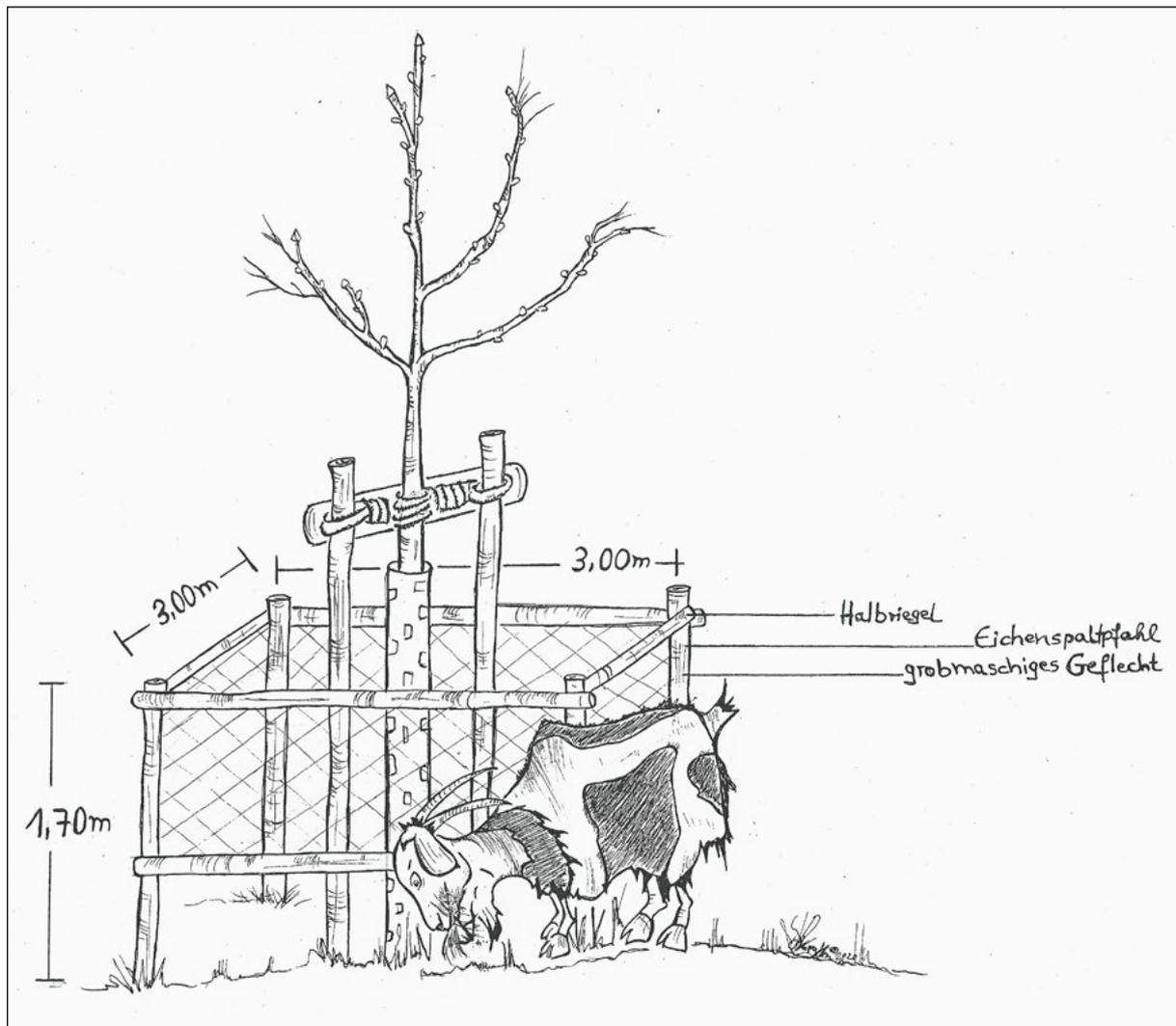
Soll der Baum geschützt werden, benötigt man hierzu drei Baumpfähle mit 2,50 m Länge und 6 – 8 cm Zopfstärke. Sie werden um den Baum herum im Abstand von 1 m zueinander eingeschlagen, so dass ihr Grundriss ein gleichseitiges Dreieck bildet. Die Einschlagtiefe beträgt ca. 60 cm.

Zur Stabilisierung des Gerüsts werden die Pfähle oben mit drei Dachlatten zu je 1,10 m Länge verbunden, des weiteren werden 3 Latten vom oberen Ende gemessen in einem Abstand von 1,50 m angebracht. Ist dieses geschehen, wird ein Streifen Maschendraht von 1,50 m Breite und ca. 3,50 m Länge straff um die Pfähle gezogen und festgenagelt. Besonders wichtig ist es, den Maschendraht an den unten angebrachten Dachlatten gut zu befestigen. Diese beschriebene Bauart ermöglicht es, die Baumscheibe mechanisch freizuhalten. Ansonsten ist es Weidevieh möglich, den Aufwuchs der Baumscheibe abzufressen. Der Stockausschlag kann einfacher entfernt werden.



Es ist aber unbedingt wichtig, den Stamm durch eine Verbisschutzmanschette zu schützen. Diese sollte aber immer groß gelocht sein, so dass der Stamm genügend Licht bekommt, außerdem kann er so besser abtrocknen und bekommt nicht so schnell Pilzkrankheiten, wie z. B. Obstbaumkrebs. Eine engmaschige Drahtgaze ist ebenfalls möglich, diese muss aber regelmäßig auf ihre Funktionsfähigkeit kontrolliert werden. Sie sollte locker, aber ohne dadurch am Stamm zu scheuern, angebracht werden.

Oft verwendetes Drainagerohr ist ungeeignet, es ist meist scharfkantig und führt wegen seiner geringen Durchlochung zu einem Hitzestau des Stammes. Ebenso ungeeignet sind Baumspiralen, sie härten unter UV-Strahlung schnell aus und rutschen dann oftmals Stamm hinab und bietet keinerlei geeigneten Schutz.



6.2 Der Viererbock

Wird die Fläche von verbissfreudigen Tieren (Pferde, Ziegen, etc.) beweidet, ist ein massiver Verbissschutz nötig. Nur mit hohem Aufwand ist es langfristig möglich, Obstbäume auf einer solchen Fläche zu pflanzen und zu erhalten. Wenn es im Vorfeld planerisch beeinflusst werden kann, sollten die Bereiche, auf denen Bäume stehen, aus der Beweidung heraus genommen werden. Möglich ist es, die Einzäunung ca. 2 m entfernt von Wegen oder Gräben zu errichten und dann die Bäume auf diesen separaten Streifen zu setzen.

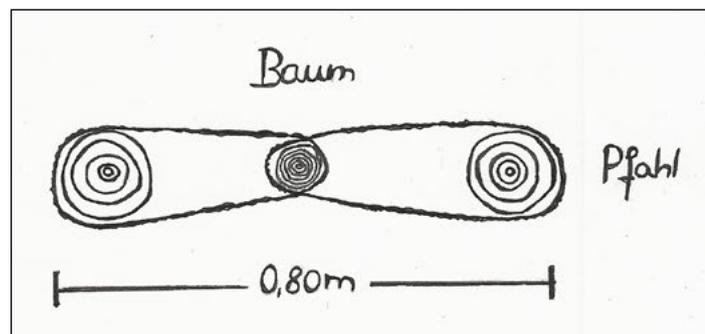
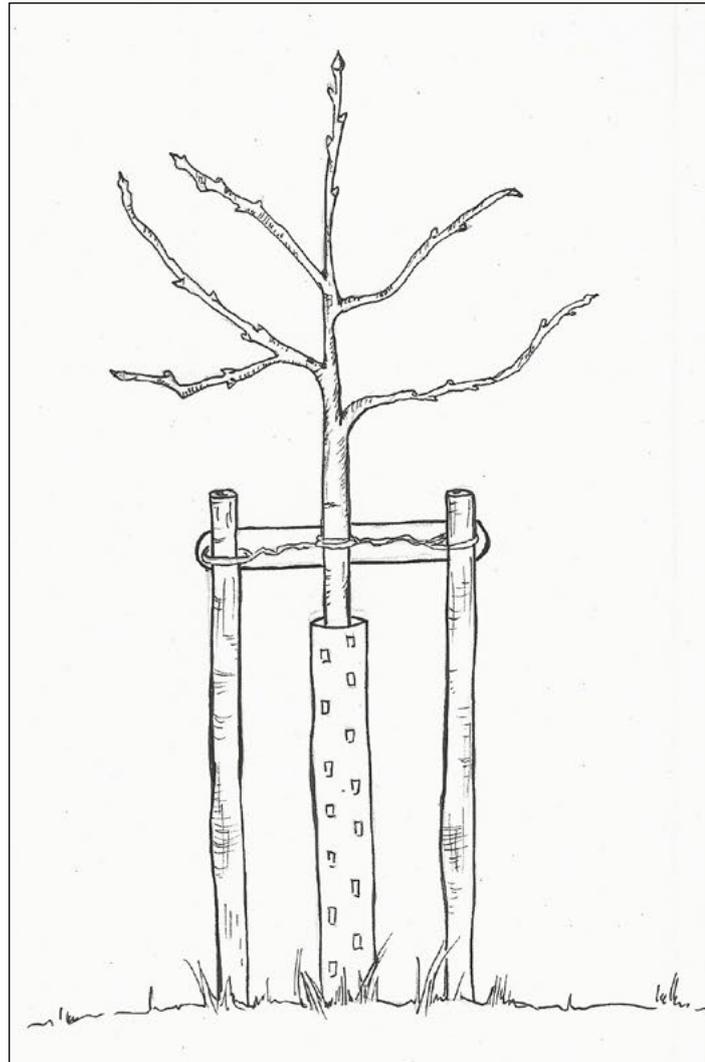
Bestehen diese Möglichkeiten nicht, ist in jeden einzelnen Baum ein quadratisches Gatter zu errichten. Dieses wird aus 2,20 m langen Eichenspaltpfählen errichtet. Diese werden im Abstand von 3 m zueinander als Quadrat um den Obstbaum 0,50 m tief eingeschlagen. Am Kopfende werden die Pfähle miteinander mit Halbriegeln verbunden. Etwa 25 cm über dem Boden sollte der Viererbock dann mit einer zweiten Reihe Riegel versehen werden. Der Maschendraht endet auf Höhe des unteren Riegels. Dieses ist notwendig um den Gras- und Kräuteraufwuchs möglichst kurz halten zu können. Ist dieses geschehen, wird dieses Gerüst mit grobem Maschendraht umgeben, dieses kann auch mit Stacheldraht geschehen, sofern die Abstände der einzelnen Drähte nicht zu groß sind.

6.3 Die Zweier-Anbindung

Wird die Obstwiese ausschließlich von Schafen beweidet, kann ein vereinfachter Verbisschutz ausreichend sein. Dieser wird wie folgt erstellt:

Von dem bereits gepflanzten Baum werden jeweils in einer Entfernung von ca. 0,4 m zwei 2,50 m lange Baumpfähle mit einer Zopfstärke von 6 – 8 cm eingeschlagen. Die beiden Pfähle stehen jetzt auf einer Linie mit dem Obstbaum in einer Entfernung von 0,80 m zueinander. Sie werden beide jeweils 0,60 m eingeschlagen. Die Verbisschutzmanschette wird angebracht. Der Baum wird mit zwei 2,00 m langen Kokosstricken an den Pfählen angebunden. Die Stricke sind mit einer Krampe am Pfahl gegen Abrutschen zu sichern. Ein 1,00 m hoher und 2,00 m breiter feiner Maschendraht wird um die Pfähle gegeben. Die jeweiligen Drahtenden sind miteinander gut zu verhaken. An jedem Pfahl wird dieser Draht mit mindestens 3 Krampen über die Pfahllänge verteilt befestigt.

Um ein Zusammendrücken der Pfahlenden zu verhindern, wird etwa auf Höhe der Anbindungen ein 80 cm langer Querriegel angebracht.

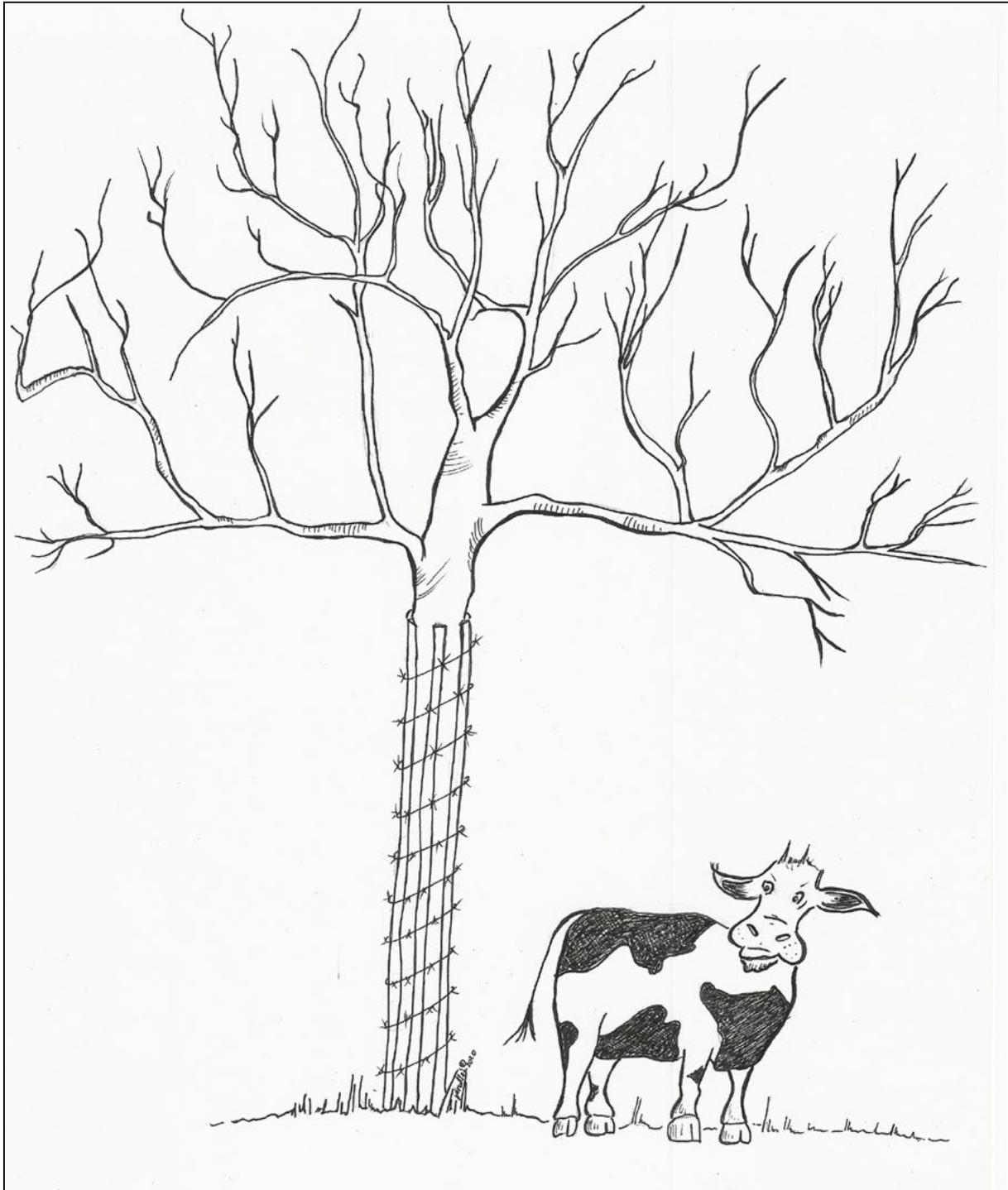


6.4 Stammschutz älterer Bäume

Bei alten Bäumen ist je nach Art der Nutzung, also bei Beweidung, ein Stammschutz notwendig. Dieser kann relativ einfach, aber doch sehr effektiv sein, indem man nicht zu breite Bretter aufrecht um den Baum stellt. Das Ganze ist spirilig an einem Ende beginnend mit Stacheldraht im Abstand von ca. 15 cm zu umwickeln und dieser mit Krammen zu fixieren. Die Bretter und der Draht dürfen den Baum nicht zu dicht umgeben, da sie sonst zu schnell einwachsen könnten.

Ansonsten ist die Konstruktion, sofern sie einigermaßen solide eingebaut wurde, jahrelang haltbar, selbst von schweren Rindern kaum zu zerstören. Die Bretter verrotten kaum, da sie ja nicht mit dem Boden verbunden sind und auch immer wieder abtrocknen können.

Verbissschutz älterer bis alter Bäume



Aufrecht gestellte Schwartenbretter mit Stacheldraht gesichert

7 Das Wässern

In den ersten drei Jahren befinden sich die Wurzeln noch in der obersten Bodenschicht, die relativ schnell austrocknet. Während längerer Trockenperioden muss deshalb unbedingt gegossen werden. Hierzu ist nach der Pflanzung das Ausbilden eines Gießrandes sinnvoll. Das Wasser läuft dann nicht oberflächlich ab, sondern versickert im Bereich der Wurzel.

8 Die Baumscheibe

Während der ersten drei Jahre ist es für die Baumgesundheit und das Wachstum besonders förderlich, wenn im direkten Wurzelbereich des Baumes kein Krautwachstum ist. Sofern zeitlich möglich, sollte der Boden einfach flach mit einer Hacke mehrmals in der Vegetation gehackt werden. So veränderter Kraut- und Grasbewuchs ermöglicht, dass dem neugepflanzten Baum sämtliches vorhandenes Wasser und alle Nährstoffe ohne Konkurrenz zur Verfügung stehen. Um den Baum optimal zu versorgen und schnelles Unkrautauflaufen zu verhindern, ist es sinnvoll, die aufgehackte Baumscheibe mit gut verrottetem Kompost abzudecken.

Wichtig ist auf jeden Fall, keine dicken langen Grasbüschel am Fuß der jungen Bäume stehen zu lassen. Sie sind nämlich ein optimaler Tummelplatz für Wühlmäuse, die den Bäumen nicht nur schaden können, sondern sie sogar zum Teil ganz vernichten.

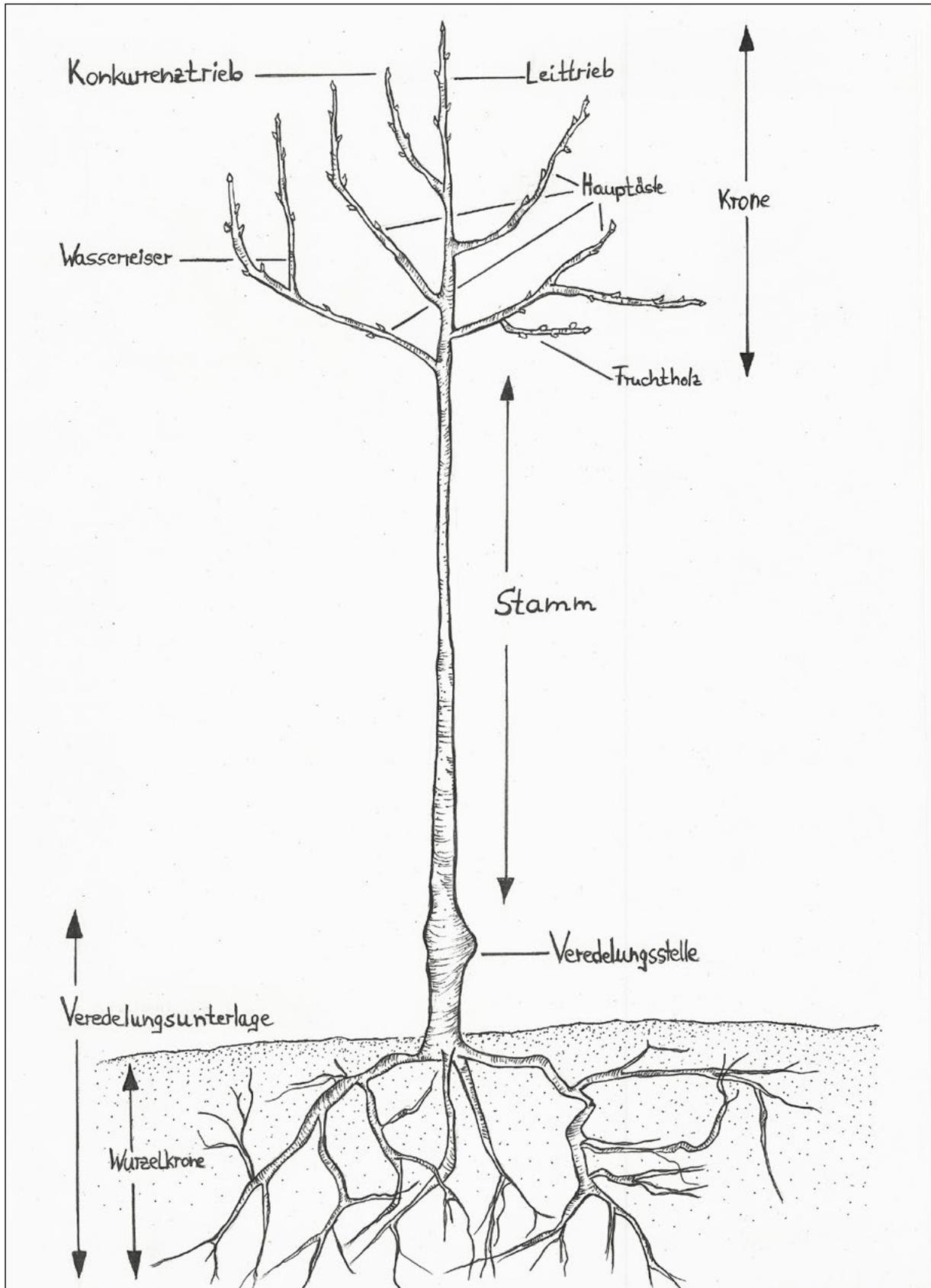
9 Anleitung zur Pflege von Obstbäumen

Obstbäume sind Kulturpflanzen, die seit Jahrhunderten von Menschen züchterisch beeinflusst worden sind. Sie bedürfen der Pflege. Es handelt sich bei ihnen nicht um Wildgehölze, die man nach dem Anwachsen sich selber überlassen kann.

Obstbäume werden geschnitten, um ein stabiles Kronengerüst und ein Gleichgewicht zwischen Triebwachstum und Ertrag zu erreichen. Wird ein Baum nicht geschnitten, so wird er in der Regel zwar früh, aber viele kleine Früchte tragen, auch das Holz wird schnell vergreisen und das Lebensalter des Baumes ist erheblich verkürzt. Da die Kronen sehr dicht werden und kein Wind und nur wenig Licht in das Innere gelangt, werden z. B. Äpfel und Birnen stark von Schorf befallen. Krebs frisst sich ins Holz und lässt ganze Astpartien absterben. Durch Schnittmaßnahmen lässt sich das Triebwachstum anregen. Weil Obstbäume auf einer Obstwiese nicht nur gute Erträge bringen, sondern auch Lebensraum für viele Kleinlebewesen bilden, wenden wir einen gemäßigten Schnitt an, der die Belange dieser Lebewesen berücksichtigt, aber auch einer vorzeitigen Vergreisung vorbeugt und Fehlentwicklungen der Obstbäume verhindert.

Einen Obstbaum zu schneiden ist eine hohe Kunst, die zu erlangen nur über gute Lehrer, Fachwissen, Beobachtung und etwas Mut möglich ist. Es ist nicht möglich sich den Schnitt der Bäume mal eben zeigen zu lassen und dann kann man dieses und dann aber bitte auch perfekt. Baumpflege ist Handwerkskunst und muss wie jedes andere Handwerk auch erlernt werden. Man muss nicht nur das theoretische Wissen um Sorte, Unterlage und den Schnitt haben, sondern auch die handwerkliche Fertigkeit besitzen dieses umzusetzen. Bäume schneiden kann nicht jeder, auch wenn viele meinen sie könnten es. Das Problem an der Sache ist, dass sich die Qualität des Schnittes nicht richtig messen lässt. Der Baum wächst ja trotzdem, »der wird doch wieder grün«. Es ist eigentlich eine Voraussetzung Seminare zu besuchen, um zumindest ein paar Grundlagen für sein Tun zu haben.

Obstbaumaufbau



Diese Aussagen sollen aber auch nicht dazu führen, dass Obstbäume erst gar nicht geschnitten werden, weil man es sich nicht zutraut, sondern dazu, dass man vorsichtig und umsichtig die Sache Obstbaumschnitt mit nötigem Respekt angeht. Obstbaumhochstämme sollten nach dem Oeschbergschnittsystem geschnitten werden.

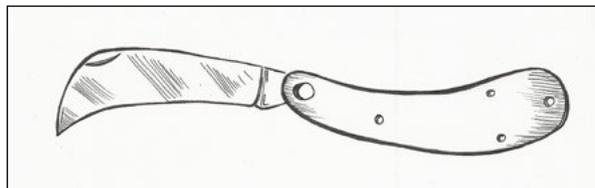
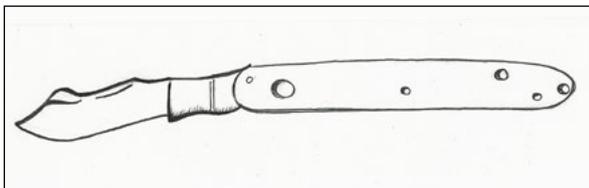
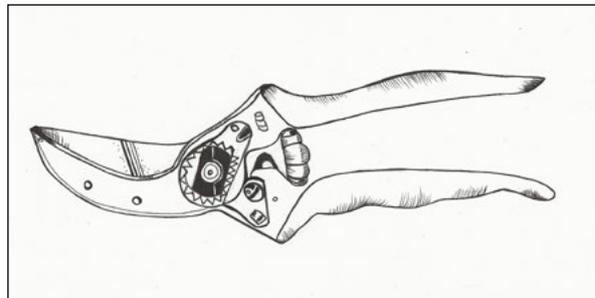
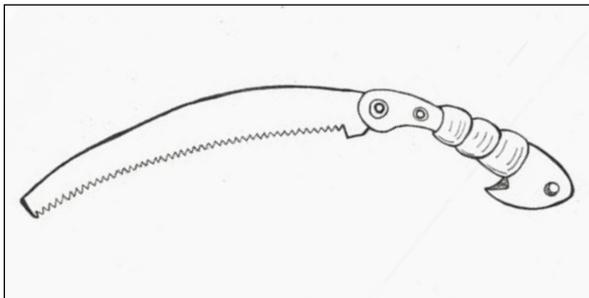
Der Oeschbergschnitt wurde vor bald 100 Jahren in der Schweiz entwickelt und ist ein für Obstbaumhochstämme entwickeltes System. Je früher man den Baum in dieses System erzieht, desto besser kann er möglichst regelmäßigen Fruchtbehang in guter Qualität tragen ohne einzelne Äste stützen zu müssen und trotzdem Astbruch zu verhindern. Desweiteren lässt sich ein solcher Baum gut beernten und trägt auch schön besonnte Früchte.

Zeitpunkt des Schnittes

Grundsätzlich kann in der Vegetationsruhe von Ende Oktober bis etwa April (außer bei Frösten unter $-4\text{ }^{\circ}\text{C}$) geschnitten werden. Wenn es möglich ist, sollte der Schnitt von Apfel- und Birnbäumen aber spät in der Vegetationsruhe erfolgen, d. h. im Februar oder März. Wird schon im November geschnitten, liegen die Schnittstellen im Winter relativ offen und ohne Schutz frei. Steinobst, Süßkirschen aber auch Pflaumen und Zwetschgen können bereits nach der Ernte ausgelichtet werden. Auch ungewünschte Triebe, wie Wasserreiser, sollten etwa im Juli entfernt werden. Auch Walnüsse werden zweckmäßigerweise nach der Ernte geschnitten. Die Entfernung von Stammausschlag kann auch ohne Bedenken in der Vegetation entfernt werden.

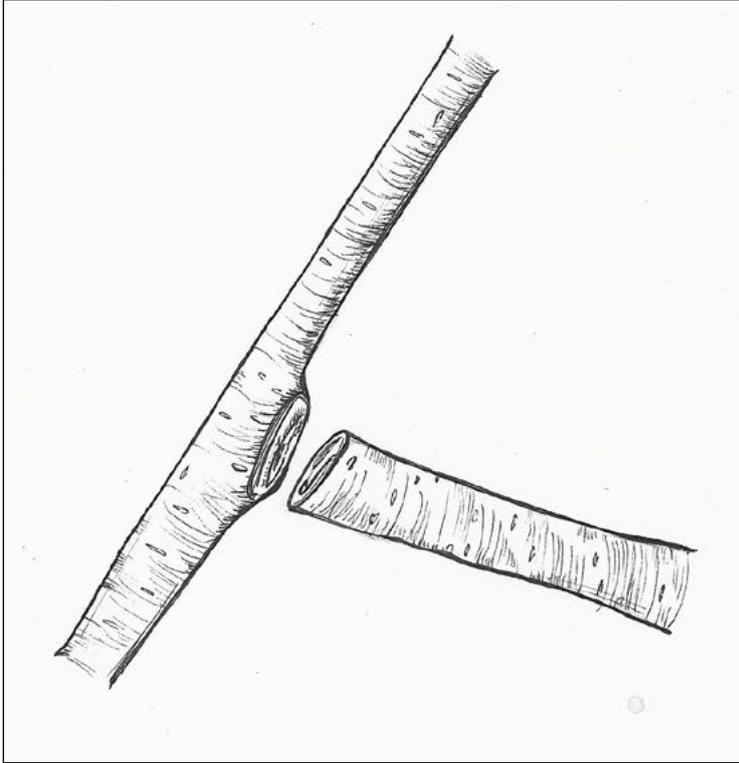
Werkzeug

Ohne gutes und scharfes Werkzeug lässt sich keine gute Arbeit vollbringen.

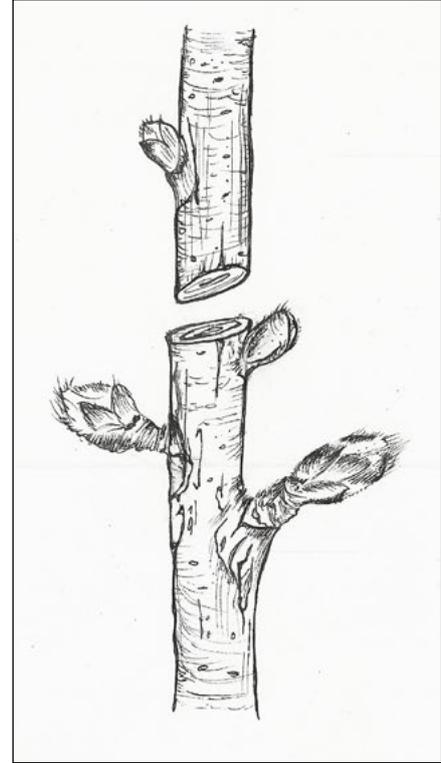


Für den Obstbaumschnitt werden eine Baumsäge, eine scharfe, nicht klemmende Baumschere (möglichst aus Leichtmetall, keine Ambossschere), ein scharfes Messer (Hippe) und eine sichere Leiter (Holz oder Alu) benötigt. Herkömmliche unverstellbare Bügelsägen sind ebenso ungeeignet wie die am langen Stiel befindlichen Aufastungssägen (Stangensägen).

Schnitttechnik und Wundbehandlung



Äste werden direkt an der Basis abgesägt.
Es dürfen keine Stumpen stehen bleiben.



Beim Einkürzen von Trieben wird mit einem leicht schrägen Schnitt über einer Knospe (Auge), die nach außen zeigt, geschnitten.

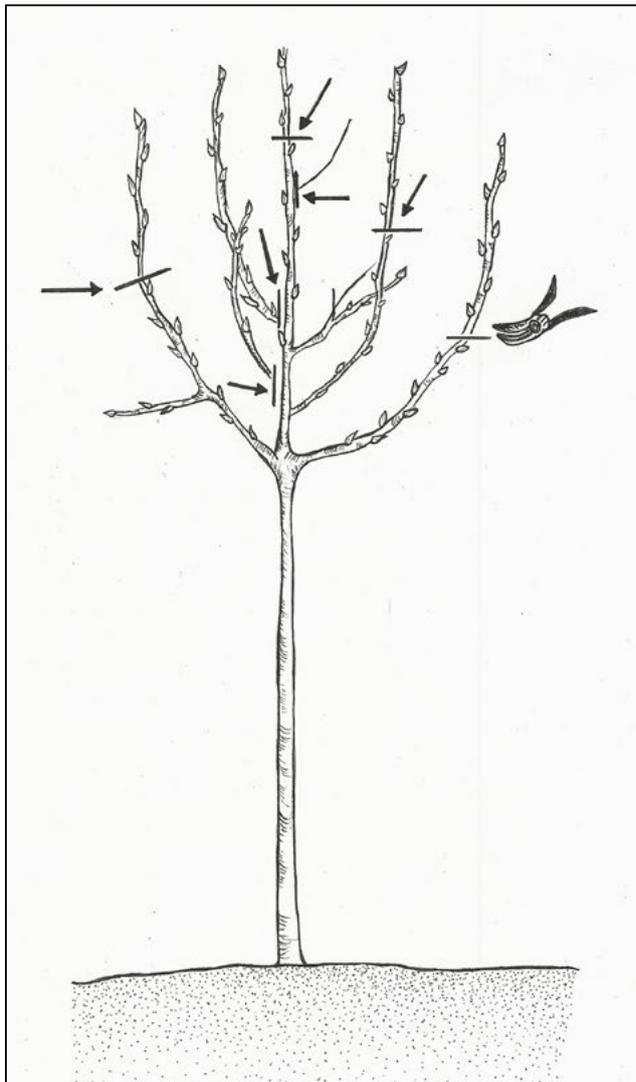
Eventuelle fransige Ränder von Schnittwunden, die größer als ein Zweieurostück sind, sind mit einem scharfen Messer glattzuschneiden; dabei ist das Messer flach über die Wunde zu führen (nicht kanten). Die Heilung geht so schneller vonstatten. Es ist nicht notwendig, dass die Wunde mit einem Verschlussmittel (Baumwachs, Baumlack o. ä.) bestrichen wird. Neuere Untersuchungen haben ergeben, dass diese Mittel kaum Einfluss auf die Wundheilung haben, manchmal sogar schädlich sein können. Wichtiger ist der Schnittzeitpunkt, wenn möglich und sinnvoll im Mai-Juni und die dann herrschende Witterung. Es sollte trocken und möglichst nicht neblig kühl sein.

9.1 Der Pflanzschnitt

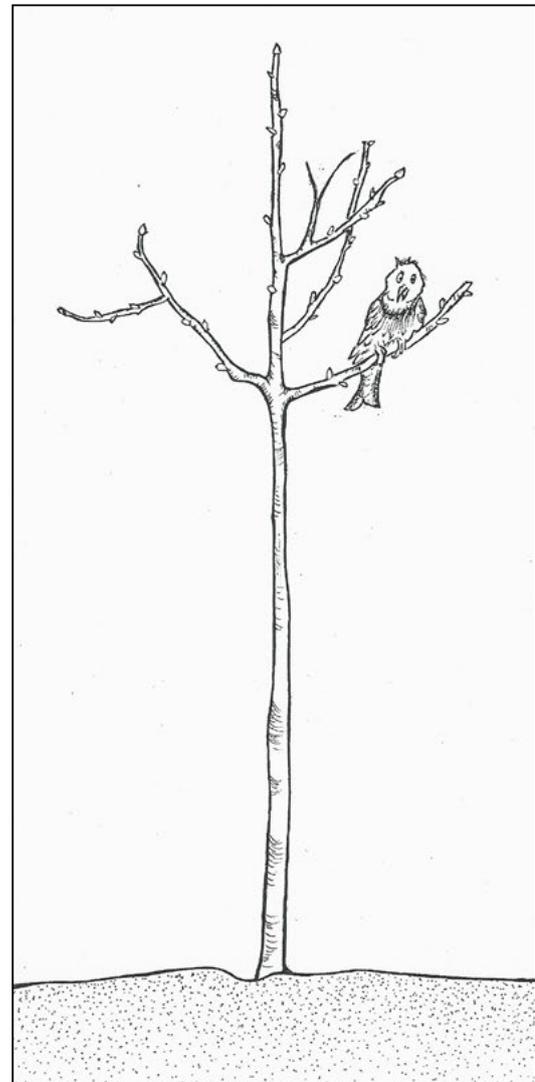
Er wird unmittelbar bei der Pflanzung durchgeführt. Für den Aufbau einer Krone reichen der Mitteltrieb und drei, maximal 4 Haupttriebe aus, die spiralg um den Stamm verteilt sein sollen. Sind mehr Triebe vorhanden, werden sie herausgeschnitten. Ein bis zwei waagrecht stehende können belassen bleiben.

Ehe die Haupttriebe und der Mitteltrieb eingekürzt werden, sollten wir uns folgendes vor Augen halten: Je stärker ein Baum geschnitten wird, um so stärker treibt er. Die Leitäste sollten gleichmäßig verteilt sein und im 45° Winkel zur Stammverlängerung stehen. Durch Spreizen oder Binden der Äste kann dieses erreicht werden. Demzufolge richtet sich die Länge des Rückschnittes nach dem Triebwachstum. Schwachwüchsige Bäume werden im Verhältnis stärker zurückgeschnitten als starktriebige (etwa $1/3$ bis $2/3$ der Trieblänge).

Der Mitteltrieb bleibt etwa 20 cm länger als die Hauptäste. Die Hauptäste werden auf Knospen, die nach außen zeigen, geschnitten. Eventuell verbleibende ein oder zwei waagrechte Äste dürfen keinesfalls angeschnitten werden. Sie sollen das erste Fruchtholz bilden.



vorher



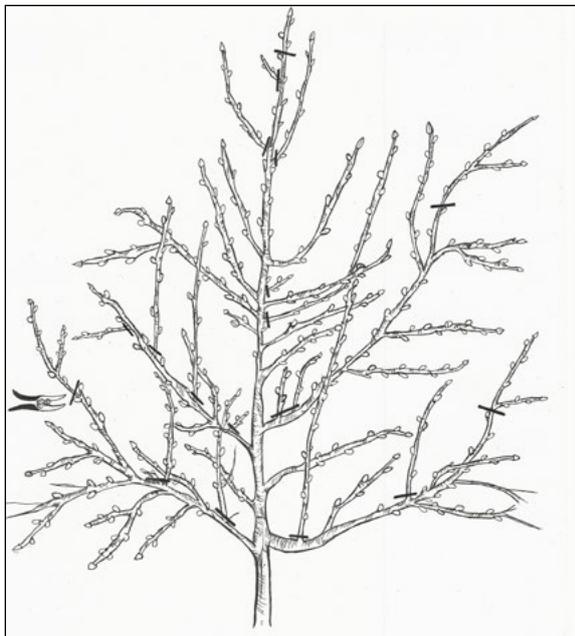
nachher

9.2 Der Erziehungsschnitt

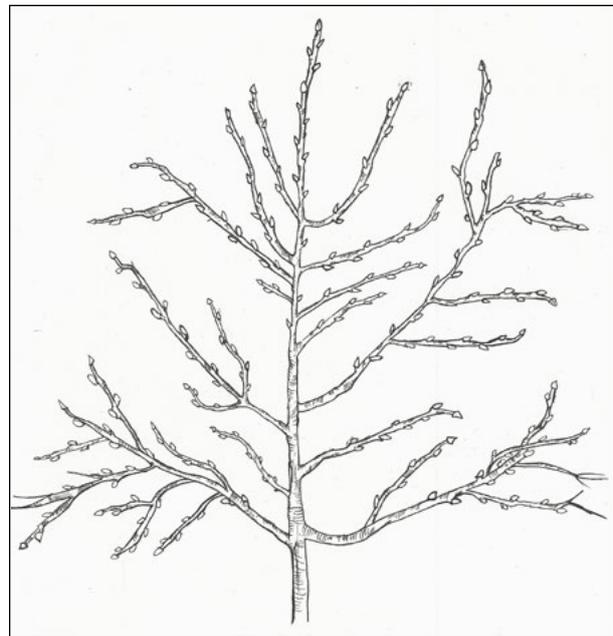
Er wird einmal jährlich in den nächsten 5 Jahren nach dem Pflanzschnitt durchgeführt. Bei guten Bodenverhältnissen hat der Baum bereits im ersten Jahr nach der Pflanzung einen starken Trieb entwickelt.

Mitteltrieb und Hauptäste werden wieder zurückgeschnitten, allerdings nicht so stark wie bei der Pflanzung. Konkurrenztriebe, das sind Triebe, die den Leittrieben am nächsten stehen, sind zu entfernen. Steil stehende Äste in der Krone werden beseitigt. In steilen Trieben ist der Saftdruck sehr stark, der Baum neigt zu noch stärkerem Trieb. Der Schnitt erfolgt so tief wie möglich an der Astbasis.

Alle anderen verbleibenden Triebe, die das Fruchtholz bilden sollen, werden nicht zurückgeschnitten. Ein Rückschnitt dieser Triebe würde erneutes Wachstum zur Folge haben. Sie sollen aber nicht zu stark treiben, sondern Fruchtholz ansetzen.



vorher



nachher

9.3 Der Instandhaltungsschnitt

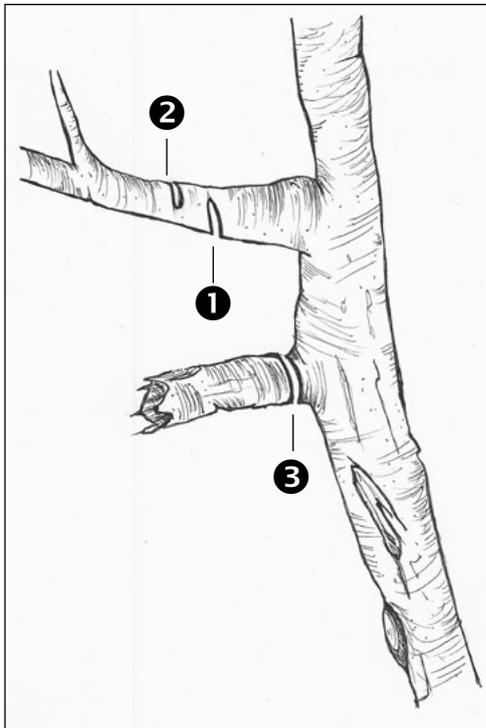
Der Instandhaltungsschnitt oder Auslichtungsschnitt wird in den Folgejahren durchgeführt. Es geht hier in erster Linie um eine Kronenüberwachung. Die Hauptäste werden, wenn überhaupt noch nur wenig angeschnitten. Die Kronen werden von außen offengehalten. Die Sonne kann in sogenannten Lichtbahnen bis in das Innere der Kronen eindringen. Alle Äste, die das Kroneninnere verbauen und verdunkeln, sowie Konkurrenztriebe und sich stark reibende Äste werden herausgeschnitten. Wenn in jedem Jahr ein regulierender Schnitt erfolgt, ist der Zeitaufwand dafür relativ gering.

9.4 Der Verjüngungsschnitt

Wenn Obstbäume jahrelang nicht mehr geschnitten worden sind, lässt das Triebwachstum nach, die Kronen wachsen vollständig zu und die Bäume vergreisen.

Es wird notwendig, einen Verjüngungsschnitt vorzunehmen. Ein solcher Schnitt bedeutet für einen Baum einen starken Eingriff, bei dem die Krone unter Umständen um 1/3 reduziert wird. Es müssen gelegentlich auch dickere Äste mit Durchmessern von 15 cm und mehr entfernt werden.

Ganz wichtig ist aber die kontinuierlich weitere Pflege des Baumes. In den darauf folgenden Jahren wird der Baum viel junges Holz bilden. Dieses ist zum Großteil zu entfernen. Mit den verbleibenden Trieben ist die Krone kontinuierlich umzubauen.



Fachliches Absägen eines etwas stärkeren Astes

- ❶ Einschneiden des Astes an der Unterseite, ca. 15 cm vom Starkast oder Stamm entfernt
- ❷ Weiter entfernt von Starkast oder Stamm als den ersten Schnitt setzt man den zweiten. Durch das Gewicht des Astes bricht dieser dann ab.
- ❸ Mit dem dritten und letzten Schnitt entfernt man nun den entstandenen Stumpf sauber entlang des Astes.

Folgt man dieser kurzen Anleitung, entstehen saubere fachgerechte Schnittwunden, die gut überwacht werden können.

Durch diese 3-Schnittmethode wird das Einreißen der Rinde am Stamm herunter verhindert.

Schlussbemerkung

Beim aufmerksamen Studium des vorliegenden, knapp gehaltenen Leitfadens kann der Landwirt, Naturfreund und Obstliebhaber den Einstieg in das interessante Fachgebiet »Obstbau« finden.

Diese Broschüre soll Ihnen bei der Anlage und bei der Pflege, vor allem bei den erforderlichen Schnittmaßnahmen, eine Hilfe sein.

Das ersetzt nicht die Beschäftigung mit dem Obstbaumschnitt in der Praxis. Angebotene Obstbaumschnittkurse sollten genutzt werden, die Umsetzung der Theorie in die Praxis zu erlernen. Umfangreiche und ausführliche Literatur hilft, sich auf diesem Gebiet weiterzubilden.

Im Rahmen dieses Ratgebers konnte nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Bereich »Obstbaumpflege« dargestellt werden. Es fehlt zum Beispiel das Gebiet der Bodenpflege, der Düngung und der Schädlingsbekämpfung. Aus ökologischen Gründen ist diesen Pflegemaßnahmen besondere Aufmerksamkeit zu widmen, sprengt jedoch den Rahmen dieses Heftes. Der Anfang ist aber gemacht; wenn dieser kleine Ratgeber es vermag, weiteres Interesse an Obstwiesen und Obstbau allgemein zu wecken, so hat er seinen Zweck bereits erfüllt.

Notizen

